Altertumsgesellschaft Prussia — Sonderschrift N. R. I.

Das Gräberfeld von Pajki bei Praßnitz in Polen

untersucht und beschrieben
von

F. E. Peiser

Gräfe & Unzer, Verlag, Königsberg i. Pr. 1916.

Altertumsgesellschaft Prussia — Sonderschrift N. R. I.

Das Gräberfeld von Pajki
bei Praßnitz in Polen

untersucht und beschrieben
von

F. E. Peiser

Gräfe & Unzer, Verlag, Königsberg i. Pr. 1916.



Dem Herrn Generalfeldmarschall

Paul von Beneckendorff und von Hindenburg

Chef des Generalstabes des Feldheeres

dem glorreichen Heerführer der Deutschen,

dessen Siegen auch die Ausgrabung dieses Gräberfeldes
zu danken ist,

und den zu ihrem Ehrenmitgliede zu zählen der Altertumsgesellschaft Prussia
zu freudigem Stolze gereicht,

ehrerbietigst dargebracht

Ende April 1915 erhielt das Prussia-Museum von dem vor Praßnitz liegenden, zur Armeegruppe Gallwitz gehörigen XIII. (Königl. Württembergischen) Armeekorps den Inhalt sowie einen Probescherben einer Urne, welche bei Sandentnahme zum Wegebau in der Nähe des Dorfes Pajki gefunden worden waren, zur Begutachtung zugesandt. Wir stellten das Milieu als zur Periode B gehörig fest und beantragten die Genehmigung zur Vornahme einer Untersuchung der Fundstelle, die in liebenswürdigster Weise erteilt wurde. Über die Umstände und Beschwerlichkeiten, welche in damaliger Zeit eine Fahrt durch Ostpreußen und in Polen zur Front mit sich brachte, ist so viel geschrieben worden, daß diese Seite der Unternehmung übergangen werden kann; nicht aber darf die liebenswürdige Aufnahme und Hilfe, welche im Etappengebiet und im Gebiet des Kommandierenden Herrn Generals, Exzellenz von Wattern, von ihm und seinen Offizieren, besonders Herrn Oberleutnant Gemmel, geleistet wurde, unerwähnt bleiben.

Am 20. Mai traf ich mit unserm Museumsdiener, Wilhelm Kögler, der zum Zwecke dieser Fahrt von seiner militärischen Stelle in dankenswerter Weise beurlaubt worden war, in Pajki ein und konnte bis zum 22. Mai die sofort in Angriff genommene Untersuchung beenden, über welche ich hier Rechenschaft ablege und zwar in Form einer selbständigen Schrift, da der Bericht über den Rahmen eines Zeitschriftenartikels hinausgewachsen ist und in den Sitzungsberichten der Prussia nicht mehr Platz finden konnte.

Die Fundstelle

liegt auf dem Ostende einer Hochfläche, welche nach N scharf zu einer Bachniederung abstürzt, nach O etwas sanfter in dieselbe Niederung abfällt, nach S noch sanfter zu einem Zufluß des Baches sich senkt und nach W eben verläuft. Wo die Oberfläche ungestört ist, folgen auf eine dünne Humusschicht eine Sandschicht, eine Kiesschicht mit kleineren Steinen und unter dieser weitere mächtige Sande. An einzelnen Stellen lagen sehr große Steine, am Nordabhang viele große und kleinere Steine. Bei einer Prüfung ihrer Lagerung zeigte sich, daß gerade die großen Steine auf einer dünnen Schicht Waldboden ruhten. Nachfragen bei einem alten Hirten ergaben, daß das Grundstück mit allen anderen Parzellen der Dorfbewohner früher dem Eigentümer von Klein-Mühlen (Krzynowloga-Mala) gehört hatte, einem gewissen Klinojetzki, der bei dem Aufstand in den sechziger Jahren des

19. Jahrhunderts seinen Besitz verloren haben soll, daß es damals mit Wald bestanden war und daß auf diese Stelle von den Äckern die Steine teilweise mit Gespannen hingeschleppt worden seien. Später sei das Gut parzelliert, der Wald abgetrieben und der Boden, soweit er von Steinen frei war, und rund um die großen Steine herum in Kultur genommen worden. Diese Steine haben also keinen Zusammenhang mit den Bestattungen, wie nach dem uns mit den Fundstücken zugegangenen Bericht hatte angenommen werden müssen. Beim Abtreiben des Waldes und beim Stubbenroden sind jedenfalls viele Bestattungen zerstört worden, von denen einige bei der Ausgrabung als solche Zerstörungen festgestellt werden konnten. Außerdem sind gerade die in der Mitte des Gräberfeldes gelegenen Bestattungen durch den Einfluß der Pflugkultur verschwunden, wie sich daraus ergibt, daß die Schichtfolge des Bodens dort also ist: dünne Humusdecke, Kies, Sande, während, wie oben gesagt, ringsum die Folge ist: dünne Humusdecke, Sandschicht, Kies, Sande. Die ungestörten Bestattungen zeigten, daß die für jede Bestattung angelegte Grube im Sand bis auf die Kiesschicht, zuweilen noch in diese hineingehend, ausgehoben wurde. Im letzteren Falle waren im oberen Teile der jeweiligen Bestattungen viele kleine aus der Kiesschicht stammende Steine zu konstatieren, die also beim Zuschütten der Grube nach oben gekommen waren. Nach dem Abtreiben des Waldes war wohl die höchste Stelle des Gräberfeldes durch Abwehen der Sandschicht, Abpflügen usw. verschwunden und mit ihr verschwanden dann, wie oben gesagt, die dort befindlichen Bestattungen. Einige Bestattungen waren ferner durch die militärische Sandentnahme zerstört worden, zwei von diesen wurden durch die verständige Umsicht eines Unteroffiziers und das Interesse mehrerer Herren Offiziere geborgen, von denen eine (A) als Probe an das Prussia-Museum gesandt wurde, die zweite (B) von einem der Herren nach Stuttgart; über den Verbleib dieser letzteren Sachen (B) kann ich keine Auskunft geben.

Die Stellen von A und B wurden mir angegeben und in den Fundplan eingetragen; sie lagen am Rande großer Sandlöcher, die durch die Sandentnahme für den Weg entstanden waren. Da sich am Rande des Loches bei B und an dem des nordöstlich davon gelegenen Loches Spuren zeigten, begann ich dort die Arbeit. Die Nummern des folgenden Fundprotokolls entsprechen denen auf dem Plan.

Fundprotokoll.

1. Von der Urne (a) waren nur noch Reste einer Seite vorhanden; das andere war zerbröckelt und teilweise in Lehm vergangen. Die Form [Abb. 1] weist auf ein durch zwei Linien auf dem Oberteil verziertes Gefäß, dessen Typus etwa zwischen 2 c und 4 [Abb. 7 u. 12] gestanden haben dürfte; die Außenseite war glänzend schwarz. Dicht an ihr fanden sich stark verbrannte Reste eines Beigefäßes (b), ähnlich 2 a u. b [Abb. 5 u. 6], sowie eine flache Schale (c) mit stark aufgewölbtem Mittelstück des Bodens [Abb. 2], vergl. Lensk PB XXII S. 67 Taf. XIII Fig. 13, bei dem der Boden nach innen eingedrückt ist. Die Schale könnte als Deckel aufgefaßt werden, würde aber wohl für die Urne zu klein gewesen sein, da ihr Durchmesser etwa 17 cm betrug, während der Durchmesser des Randes der Urne wahrscheinlich etwas über 20 cm groß gewesen war.

Die Urne stand in einer kleinen Grube, deren Erdfüllung sich dunkelbraun von dem ungerührten Boden abhob. Da auf der Urne viele kleine bis faustgroße Steine lagen, ist anzunehmen, daß die Bestatter das Erdloch durch den Sand und durch die kiesige Schicht durchgegraben hatten, und nach Einstellung der Urne und Einschüttung des Restes der Brandstelle (mit den Scherben verbrannter Gefäße) das Loch mit der ausgehobenen Erde, daher auch mit dem Steingeröll, bedeckten. In den Resten der Brandstelle, die so neben und über die Urne geschüttet waren, fand sich nach S von der Urne ein verschmolzenes Bronzestück, wohl der Rest einer Hakenfibel. Auf den Knochen, welche die Urne füllten, lag ein scheibenförmiger Spinnwirtel [Abb. 3]. Ein größerer Feuerstein, der sich bei den Knochen fand, aber keine Spur von Feuerwirkung zeigt, dürfte aus dem kiesigen Untergrunde stammen und bei der Zuschüttung in die Urne gekommen sein, was auch gegen die Deutung der Schale als Deckel spricht.

2. Am O-Rande eines Loches, in welches ein großer Stein hineingerollt ist, unter dem nichts gewesen sein soll, zeigen sich auf und in gefärbter und mit kalzinierten Knochen durchsetzter Erde, auf denen ein bikonischer Spinnwirtel [Abb. 4] lag, stark verbrannte Scherben — Teil eines Beigefäßes (a), dicht daneben in die Scherben gedrückt ein zweites stark verbranntes Beigefäß (b). Zu a finden sich die andern zugehörigen Scherben in der Brandstelle verstreut, besonders über und an c (s. sogleich). a [Abb. 5] und b [Abb. 6] nach der vorauszusetzenden Form gezeichnet. Nach NO von b stand eine unverbrannte, also nicht im Feuer gewesene Urne (c) mit Henkel, innen und außen glänzend schwarz, mit kleinem hohlem Fuß [Abb. 7]. Nach N schlossen sich Scherben eines verbrannten Beigefäßes (d), das vollständig wiederhergestellt werden konnte [Abb. 8] an, dabei kleinere Stückchen verschmolzener Bronze, unter denen soviel kalzinierte Knochen lagen, daß man fast an ein Knochenhäufchen denken konnte. In dem Beigefäß b befanden sich einige Fragmente von Tier- (Geflügel-) Knochen. Vergl. Juppendorf in Schlesiens Vorzeit Bd. 7 S. 124. In c lagen viele verbrannte Knochen, darunter ebenfalls einige Fragmente von Tier- (Geflügel-) Knochen, ferner ein eisernes Schloßblech mit 3 Nietenlöchern [Abb. 9], eine Schloßfeder [Abb. 10], Fragmente einer verbrannten bronzenen Hakenfibel [Abb. 11]. Es scheint zu der letzteren eine lange Rolle mit eiserner Achse, oberer Sehne, Hülse zu dieser und einer kleinen Kappe auf dem äußeren Ende der rechten Rolle, sowie das Bruchstück einer eisernen Nadel gehört zu haben, so daß vermutet werden kann, daß eine alte Reparatur vorliegt, indem aus einer zerbrochenen Hakenfibel und einer desgleichen Fibel etwa vom Typus Tischler-Kemke OA I 15 eine neue hergestellt worden ist. Eine Parallele scheint die in Fürstenau gefundene: Nr. 13 = Stelle 31, PB XII 144 zu bieten, wo die Nadel aber aus Bronze ist; vergl. auch Tischler-Kemke OA I 5 aus Dollkeim Grab 4, ferner zur Sehnenhülse und Rollenkappe Almgren 40; 3 Schmelzstücke von Bronze, ein kleines Eisenfragment.

3. Unterster Teil eines Gefäßes, wie 4a und drei helle Scherben von zwei Beigefäßen, von denen zwei zu 6a, eine zu 6b gehören können, darunter einige zerstreute kalzinierte Knochen: nicht zu alte Zerstörung. S. zu 6.

4. In einem Loch schräg stehende schwarze Urne (a), die bis in Randhöhe mit kalzinierten Knochen angefüllt war. Neben ihr fanden sich noch kalzinierte Knochen und zwar

an der Seite, nach der das Gefäß geneigt war. Auf den Knochen der Urne eine eiserne Fibel, auf den ausgeschütteten Knochen außerhalb der Urne eine zweite der ersten genau gleiche Fibel. Auch in dieses Loch waren bei der Zuschüttung viele kleine Steine geraten.

Die Urne [Abb. 12] ist glänzend schwarz, an einzelnen Stellen der einen Hälfte aber abgeblaßt (schwache Feuerwirkung?) Neben der Urne fand sich ein Stück eines scharf verbrannten Beigefäßes (b).

Die Fibeln [Abb. 13] sind aus Eisen, zeigen teilweise Feuerpatina, sind gut geschmiedet, gehören in die Reihe von Almgrens kräftig profilierten Fibeln (Gruppe IV), vergl. seine Nr. 79 und 80. Die Fibeln sind in der Anlage eingliedrig; aber der Draht, welcher aus dem für die Sehne durchlochten plattenförmigen Kopfende herausgeschmiedet ist, läuft nach der ersten Windung um die Achse spitz aus und ein neuer Draht setzt sich mit einer Spitze nach einer kleinen Lücke an und bildet dann die weitere linke Rolle, Sehne, rechte Rolle und Nadel. Am nächsten stehen Formen aus Bornholm vergl. Vedel Fig. 135/136 sowie aus Mecklenburg vergl. Beltz Taf. 57 Nr. 65 (Kothendorf bei Wittenburg), Nr. 66 (Kl. Warin); diese gehören nach Beltz an den Schluß seiner früh römischen Periode, die er von 50 bis 200 ansetzt; sie dürften also auf 150 bis 200 zu datieren sein.

5. Zerstörte Stelle: Steinpackung, [Abb. 14] 50 : 50 cm groß, nahe der Oberfläche, darunter etwas Branderde, in dieser einige zum Teil stark verbrannte Scherben; auch einzelne Steine scheinen durch Feuerwirkung zerplatzt zu sein, kleine Spuren kalzinierter Knochen, sonst nichts. Ein kleiner Feuerstein ohne Benutzungsspuren wird ohne Bedeutung sein. Ob die Steine eine Art Herd bildeten, und in welcher Beziehung sie zur Bestattung standen, war nach den Resten nicht mehr zu erkennen.

6. Zerstörung. Hierzu Nr. 3 gehörig, wo sieh. Zwei zerbrochene Beigefäße, a [Abb. 15], der Form Vedel S. 105 Fig. 215, b [Abb. 16] der Form ebenda 216 ungefähr entsprechend. Ein ganz verbrannter, wohl bikonisch gewesener Spinnwirtel, Eisenschnalle mit Kappe und Doppeldorn wie Abb. 57, vergl. Vimose Taf. 12 Nr. 23. Ein Eisenschlüssel mit Ring [Abb. 17], vergl. Vedel S. 97 Fig. 194 bis 196, Beltz Taf. 54 Fig. 29 (Rachow), ein Stück dünnes Eisenblech. Zur Bestattung sind also eine Urne und zwei Beigefäße zu rechnen.

7. Zerstörung (Stubbenloch): gemischte Erde mit verstreuten Scherben und kalzinierten Knochen. Tief im untersten Teil ein Feuerstein ohne genaue Merkmale, ein tutulusförmiger Bronzegegenstand, eine Eisenfibel mit umgeschlagenem Fuß und unterer Sehne. Weiter nach S und O Stücke eines Feuerschlagsteins, zwei fragmentierte dünne Bronzebeschläge mit kleiner Niete, ein dickerer, verzierter, gewölbter Bronzebeschlag [Abb. 18], wohl Mittelstück einer verzierten Schildfessel, vergl. Jahn Abb. 212, und ein durchbohrter Bronzeknopf [Abb. 19] sowie verbrannte Scherben. Der tutulusförmige Bronzegegenstand [Abb. 20] könnte ein Glöckchen gewesen sein, dessen oberster Teil verloren gegangen ist; von oben reicht ein Bronzedraht hinein, der teilweise an die Wandung angeschmolzen ist; es würde sich dann also um ein Glöckchen handeln, wie ähnliche aus den Funden der Saalburg bekannt sind. Dann könnte der Knopf als Teil des Klöppels anzusprechen sein. Aber es wäre auch möglich den Gegenstand als freilich sehr groß geratenen Nietenkopf zur Schildfessel zu deuten. Die Eisenfibel [Abb 21] mit kleinerer unterer Sehne, gehört zu den altertümlichen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß und oberer Sehne, wie sie im Samland, in Masuren

und Schlesien zugleich mit sicheren D-Sachen gefunden wurden. Da aber in den Resten des Pajkischen Gräberfeldes nur Funde der älteren römischen Periode gemacht sind, wird darum auch sie dorthin zu rechnen sein. Eine genaue Entscheidung ist dadurch erschwert, daß die Bestattung durch das Ausgraben des Stubbens gestört worden ist, so daß immerhin die Möglichkeit vorliegt, daß ein etwas jüngerer Gegenstand von der Oberfläche in die Tiefe geriet. Unter der Voraussetzung aber, daß es sich um einen, den sonstigen Funden von Pajki gleichzeitigen Gegenstand handelt — und diese Voraussetzung wird berechtigt sein, da kein Stück von Pajki in die Periode D hineinreicht — würde diese Fibel als ältestes Exemplar der Fibel m. u. F. für Ostpreußen und Nordpolen anzusprechen sein s. unten S. 11 ff.

Die beiden Beschläge würden einer Ansetzung in Periode B nicht widersprechen. Die Feuerschlagsteinreste verlangen diese Ansetzung.

Die Scherben weisen auf ein größeres unverbranntes schwarzes Gefäß (a) (drei Scherben, dabei zwei andere helle, s. zu e) und ein kleineres verbranntes Gefäß (b) hin, von dem der größte Teil der Scherben vorhanden ist; diese sind aber durch den Brand so verzogen, daß es nicht zusammengesetzt werden konnte; es dürfte der Form 2d entsprochen haben, ferner auf ein stark verbranntes Gefäß (c), dessen Gestalt nicht sicher festzustellen ist, da nur verzogene Reste vom Oberteil vorhanden sind [Abb. 22], ein kleineres Gefäß (d) mit Henkel [Abb. 23], ein ähnliches (e) ohne Henkel, zu welchem eine Scherbe paßt, welche bei a liegt, ein ganz kleines Gefäß (f) (zwei verbrannte Scherben); es sind also Reste von sechs Gefäßen vorhanden, von denen a als die Urne, die andern fünf als Beigefäße anzusprechen sein werden.

8. Rest einer flachliegenden Brandstelle ohne Knochen, nur wenige kleine Scherben enthaltend, über die nichts gesagt werden kann.

9. Ganz verbranntes und zusammengeschmolzenes Gefäß, das wohl in Größe und Form 2c entsprochen haben dürfte, in freier Erde. Von einem etwaigen Henkel ist nichts zu sehen. Ob das Gefäß durch den Pflug fortgerissen oder durch einen andern Zufall an seine Stelle gekommen ist, war nicht festzustellen. Immerhin liegt die Möglichkeit vor, daß es ursprünglich zu Nr. 8 gehört hat.

10. Kleine Brandstelle mit einigen Scherben und verbrannten Knochen, dabei ein Stückchen, welches zu einem Geflügelknochen gehört zu haben scheint, sowie etwas verschmolzene Bronze, wohl Reste einer Hakenfibel; als Rest einer abgepflügten oder sonst zerstörten Bestattung anzusprechen.

11. a) Rest kleinen schwarzen Gefäßes (Urne oder Beigefäß), dessen Oberteil durch scharfe Biegung vom Unterteil abgesetzt ist. b) Randstück eines größeren schwarzen Gefäßes (Urne). c) Hälfte eines kleinen Beigefäßes in Tassenform mit Henkel, alles Rest einer vom Pflug zerstörten Bestattung.

12. Gestörte Bestattung, von der noch eine Lanzenspitze und der Oberteil eines Gefäßes übrig war. Letzteres [Abb. 24] war glänzend schwarz und konnte soweit rekonstruiert werden, daß seine Ähnlichkeit mit dem von Nr. 4 hervortrat. Die Abweichungen beruhen in der schärferen Gliederung und dem Ansatz zum Unterteil, der mehr eingezogen und schlanker gewesen zu sein scheint, so daß dieser mehr der Urne von Nr. 15 entsprochen haben dürfte. Die Lanzenspitze [Abb. 25] zeigt Feuerpatina, das weidenblattförmige Blatt

verdickt sich zur Mitte; das Blatt ist etwas über 16 cm, die Tülle etwas über 13 cm lang, die Gesamtlänge beträgt 29,4 cm, größte Breite des Blattes 4,5 cm.

13. bis 14. Untersuchung der Nordhöhenstelle: Reste von zerstörten Bestattungen, die aber zu unsicher waren, da es sich um sekundäre Lagerung handeln kann.

15. Urne in Brandstelle, bis oben hin mit kalzinierten Knochen gefüllt, unter denen sich viele Tierknochen fanden[1]). Sie hat einen Henkel und ist durch Dreieckskranz und Grübchen verziert [Abb. 26]. Darin ein kleines Goldberlock [Abb. 27], ähnlich dem silbernen bei Anger, Rondsen, Taf. XI 3, das zusammen mit einer Spätlatènefibel gefunden ist, eine Bronzefibel [Abb. 28], ein Bronzering mit zwei Schlaufen [Abb. 29], eine verbogene Bronzenadel [Abb. 30], verschmolzene bronzene Gürtelbeschläge und Fragmente von solchen [Abb. 31 = zwei Proben], eine Eisenschnalle mit eingliedrigem, fast rundem Bügel aus vierkantigem Draht [Abb. 32], eine eiserne Riemenzunge [Abb. 33], eine eiserne Schloßfeder [Abb. 34], ein Beschlag, in welchen diese griff [Abb. 35], ein zweiter Beschlag, in welchem sich noch ein dicker Eisenstift befindet [Abb. 36][2]), ein Eisenring mit Schlaufe, wohl als Griffring des vorauszusetzenden Kastens aufzufassen [Abb. 37], ein kleiner Eisenring, vielleicht von dem fehlenden Schlüssel [Abb 38], verschmolzene Bronze- und Glasperlen (meist Mosaikperlen), eine Knochennadel [Abb. 39], ein Knochenkamm [Abb. 40], ein bikonischer [Abb. 41] und ein konischer [Abb. 42] Spinnwirtel.

Die Fibel mit trompetenförmigem Kopf und Verzierung von geperltem Silberdraht ist ähnlich Niederhof PB XXII, S. 284, Abb. 186, nur läuft der Fußknopf in eine scharfe Spitze aus; vergl. auch Moythienen 27; wohl verwandt mit der nordischen Form Almgren 77. Das Prussia-Museum hat ein ähnliches Exemplar aus Masuren (Mertinsdorf II 78). Die Riemenzunge ist flach wie Moythienen 60e, 58c, 85g. Die Nadel mit Kopf in Form eines dreiseitigen Kolbens entspricht Beltz, Taf. 5, Nr. 50 (Hagenow), vergl. auch die aus Neuguth, s. Westpr. Prov. M. XXX, S. 32, Taf. I 4. Der Kamm besteht aus einem Stück und ist auf beiden Seiten durch reliefartige Verzierungen geschmückt, vergl. Thierberg PB XXII, 73, 100, Beltz, Taf. 59, Nr. 92, Reichersdorf Grab IV in Niederlaus. Mitt. 3. Bd., S. 20, Taf. 1, Nr. 10, Kirpehnen PB XXII, 367, und einen noch unveröffentlichten aus Kl. Tauersee im Prussia-Museum. Sieh jetzt auch den Kamm aus Gödåker Fornvännen 1916, S. 94, aus einem Skelettgrab der älteren römischen Periode mit Tierknochen und Almgrens Ausführungen dazu a. a. O.

16. Brandstelle, darüber in Stubbenloch stark verbrannte Scherben. In der Brandstelle kalzinierte Knochen, die sich so zusammenhalten, daß man an ein Knochenhäufchen

[1]) Die sämtlichen Knochen, welche den Inhalt der Urne bildeten, wurden Herrn Dr. von Lengerken, zurzeit Leutnant und hierher kommandiert, vorgelegt, der sie freundlichst bestimmte, wie folgt: Extremitätenknochen von vier bis sechs Exemplaren einer Vogelart etwa von der Größe eines Fasans oder Bleßhuhnes (vielleicht auch krähenartiger Vogel?), und zwar in nahezu gleicher Stückzahl Bein- und Schwingenknochen. Außerdem Teile zweier Gelenkpfannen, Reste von Rippen und Griffelbeinen eines jungen Pferdes. Drittens Splitter des Schädeldaches, des Oberkiefers (Schneidezahnpartie), Rippen- und Gelenkfragmente eines jungen menschlichen Weibes.

[2]) Der eine Beschlag [Abb. 35], in welchen die Feder eingriff, wird auf einer Holzleiste gesessen haben, die am Deckel befestigt zu denken ist, der zweite [Abb. 36], in welchem sich der Eisenstift befindet, diente wohl zur Befestigung der Holzleiste am Deckel.

denken könnte, darin und darauf zerbrochener Schildbuckel [Abb. 43], wie Beltz, Taf. 53, Nr. 12, vergl. Jahn, Taf. III 7b. Vielleicht war der Stachel etwas höher. Verbogene Eisenlanze [Abb. 44 mit Darstellung der als ursprünglich vorauszusetzenden Form und Durchschnitt], Rest eines dünnen Eisenschnallenbügels [Abb. 45], Bronzereste von einer großen Fibel [Abb. 46] wie Tischler-Kemke OA II 11, aber derart verschmolzen, daß die Form nicht sicher festzustellen ist. Erhalten ist der ungewöhnlich große, 4 mm starke Bügelkamm, der auf der Schmalseite eine tiefe Rille zeigt, welche je von einer seichten begleitet wird. In der tiefen scheint eine Eisendrahteinlage gewesen zu sein, von der ein kleiner verrosteter Rest noch erhalten ist, wie OA I 13, vergl. Aspelin, Fig. 1878, Beltz, Taf. 57, Nr. 66. In dem Gräberfeld von Selbongen (Masuren) ist eine Fibel [Fund Nr. 3, 1] gefunden, welche gleichfalls durch großen Kamm sich auszeichnet, mit ähnlicher Rille. Bronzeniete [Abb. 47] wohl von Schildfessel.

Die Scherben gehören zu mindestens drei Gefäßen, von denen eines einen hohlen Fuß gehabt haben dürfte, wie 2c.

17. Rest kleiner Brandstelle, darin vereinzelte kalzinierte Knochen, zwei bikonische Spinnwirtel, Stück von Beigefäß.

A. Die eingesandten Sachen: Ein zusammengebogenes Eisenschwert [Abb. 48 mit Darstellung der als ursprünglich vorauszusetzenden Form], zweischneidig, wie Beltz, Taf. 52, Nr. 3; vergl. Jahn, S. 126. Eine Eisenlanze [Abb. 49], wie Beltz, Taf. 52, Nr. 5, Vedel Fig. 72. Eine Eisenharpune [Abb. 50], wie Beltz, Taf. 52, Nr. 7, Vedel Fig. 76, Ein Eisensporn [Abb. 51 in zwei Ansichten], wie Beltz, Taf. 53, Nr. 17, Vedel Fig. 86, Blume Abbild. 149 (aus Elbing, noch B), Moythienen Nr 27. Ein eisernes Krummmesser [Abb. 52], wie Beltz, Taf. 54, Nr. 23; vergl. die aus Taubendorf PB XXI 54 f, Taf. III 12 und sieh dazu Bezzenbergers Ausführungen PB XXI 129 ff. Ein Feuerstahl [Abb. 53], wie Beltz, Taf. 52, Nr. 26. Eine halbe eiserne Schildfessel [Abb. 54], wie Vedel, Fig. 84, Mertins Wegweiser, Fig. 297; vergl. Jahn, Abbild. 220. Ein eiserner Schildbuckel mit zwei erhaltenen Nietlöchern, zwei können abgebrochen sein [Abb. 55], wie Beltz, Taf. 53, Nr. 13, Vedel, Fig. 80; vergl. zu ihm, sowie den Nägeln und der Lanze auch Kl. Fließ PB XXI 57, Taf. VI. Zwei Nägel des Schildbuckels [Abb. 56, der eine in doppelter Ansicht], wie Beltz, Taf. 53, Nr. 10. Eine eiserne Schnalle [Abb. 57], mit eingliedrigem viereckigem Bügel, Doppeldorn und Kappe. Eine eiserne Schnalle [Abb. 58] mit zweigliedrigem, viereckigem Bügel. Eine schwarze Scherbe mit Strichverzierung [Abb. 59, wo der Versuch der Ergänzung zu einem Mäander durch punktierte Linien gemacht ist].

---

500 m W vom Gräberfeld erhebt sich ein kleiner Rundwall am Wege von Krajewo nach Pajki [Abb. 60] Untere Begrenzung 140 m, Oberkante des Walls 70 m, Höhe 4 bis 5 m, Steigung des Walls 1,65 : 5. Von der Oberkante senkt sich die Innenfläche nach der Mitte zu, so daß sie die Form einer ziemlich gleichmäßigen Mulde erhält. In der Mitte der Senkung befand sich ein Loch, das mit Klaubsteinen angefüllt war. Durchmesser des durch die Oberkante gebildeten Kreises N—S 19 m, O—W 20 m. An der Basis der NO-Seite ein kleiner Aufschluß, der Erde mit Kies zeigt; ein ähnlicher nach ONO.

Übersicht der

	Keramik	Fibeln	Gürtelteile	Anhänger	Kamm	Nadeln	Perlen
1	schwarze Urne verbr. Scherbe	Reste von Augenfibel					
2	schwarze Urne mit Henkel, verbr. Beigefäße	verbr. Augenfibel mit Eisennadel					
3	sieh zu 6!						
4	schwarze Urne	zwei Eisenfibeln Almgren: Gruppe IV					
5	Zerstörung						
6 u. 3	gest. Bestattung zwei Beigefäße		Eisenschnalle mit Kappe und Doppeldorn				
7	gest. Bestattung Reste von schwarzer Urne und Beigefäßen	eingliedrige Eisenfibel m. u. F. und unterer Sehne	Beschläge von dünnem Bronzeblech	Glöckchen (oder Nietenkopf?)			
8	Zerstörung						
9	Zerstörung						
10	Rest einer Bestattung	Reste von Augenfibel					
11	Rest einer zerstörten Bestattung						
12	gest. Bestattung schwarze Urne						
15	schwarze Urne	Brf. Almgren: Gruppe IV	Eisenschnalle und Riemenzunge Bronzering mit zwei Schlaufen Bronzebeschläge	Goldberlock	Knochen, aus einem Stück	1 Knochen 1 Bronze	verschmolzene Glas- und Emaille-Perlen
16	drei stark verbrannte Gefäße	Rest einer großen Brf. (wie O A II. 11)	verbogener Bügel einer Eisenschnalle				
17	Rest einer zerst. Bestattung Stück von Beigefäß						
A	Rest von schwarzem Gefäß mit Mäander-Strichverzierung		1 Eisenschnalle mit Doppeldorn und eingliedrigem, 1 mit einfachem Dorn und mit zweigliedrigem Rahmen				

[1]) Nr. 13 und 14 sind fortgelassen, da es sich wohl um sekundäre Lagerung von Scherben handelt.

Bestattungen.[1])

Spinnwirtel	Kastenteile	Schwert	Messer	Lanzen	Schild	Sporen	Feuerstahl
scheibenförmig							
	Schloßblech, Schloßfeder						
bikonisch stark verbrannt	Schlüssel						
					Rest von bronzener Schildfessel		
				mit dachförmigem Blatt			
1 bikonisch 1 konisch	Schloßbeschläge Feder, Ring von Schlüssel, Griffring						
				mit dachförmigem Blatt	eis. Schildbuckel mit Bronzeniete		
1 größer. bikonisch 1 kleinerer „							
		zweischneidig zusammengebogen	Krummmesser mit geradem Stiel	mit schwachem Grat und eine Harpune	Schildbuckel Fessel Nägel	ein Eisensporn	ein Feuerstahl

In NW großer Aufschluß bis zur Höhe zeigt reinen Sand mit horizontalen Ortsteinstreifen, die gewunden aber ungebrochen verlaufen. In den Aufschlüssen keine Spur von Artefakten oder Holzresten. Eine genaue Untersuchung war nicht möglich. Ob der Rundwall Beziehung zu dem Gräberfeld hat, muß also dahingestellt bleiben; ebenso, in welchem Verhältnis er zu dem Rundwalle von Lomza usw. steht, s. Graf Louis de Fleuri, de quelques horodysces du bassin de la Vistule (zitiert nach Z. E. Bd. 23, S. 423).

Die Keramik des Gräberfeldes schließt im Norden an Gr. Schläfken PB XXII 322ff, Taubendorf PB XXI 52ff, Gr. Lensk a. a. O. 63ff und Niederhof PB XXII 267ff an, von denen die ersteren beiden zeitlich dem Schluß dieses Gräberfeldes parallel gehen, während Gr. Lensk und Niederhof einen etwas älteren Anstrich haben. Da die Funde von Niederhof bis etwa zur Mitte des ersten Jahrhunderts reichen (die Datierung Brinkmanns ist etwas zu modifizieren), die von Pajki um oder bald nach Hundert einsetzen, s. u., so bleibt nur die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts noch ungedeckt, während der größte Teil der zeitlichen Lücke zwischen Niederhof einerseits und Taubendorf und Schläfken andrerseits jetzt durch Pajki ausgefüllt ist.

(Tabelle sieh Seite 8 und 9.)

Da 3 und 6 eine Bestattung bilden, 13 und 14 ausscheiden, so ist die Gesamtsumme der von mir aufgefundenen Bestattungen 14; diese bilden mit B zusammen eine Summe von 15 Bestattungen. Eine Betrachtung des Fundplanes lehrt, daß zwischen dieser Gruppe und A noch etwa drei mal so viel vernichtet sein können, wie in der Hauptgruppe waren, das wären zusammen 15 + 45 + 1 = 61. Dazu werden etwa seitlich und etwas über A hinaus noch rund 2 mal 15 zu rechnen sein, die früher vernichtet sind oder etwa noch bei weiterer Suche in Spuren festgestellt werden können. Danach wäre also die Gesamtzahl der Bestattungen dieses Gräberfeldes auf 90 zu veranschlagen. Zur Datierung geeignet sind die folgenden Nummern:

1. Fibel: B jgr. (Bl.).
2. Fibel: B jgr. (Bl.), Schloßteile: B jgst. (Bl.).[1])
4. Fibel: B jgr. (gleich Almgren 92, aber ohne Kappe, den Bornholmer Fibeln verwandt).
6. und 3. Eisenschnalle mit Doppeldorn (ähnlich A), Schlüssel: B jgst. (Bl.).[1])
7. Fibel (zu bestimmen!), Rest von Schildfessel, ähnlich Jahn, Abb. 212, erste Hälfte des zweiten Jahrh. (Jahn)
10. Fibel: B jgr. (Bl.)
12. Lanze mit dachförmigem Blatt: 1.—2. Jahrhundert (Jahn).
15. Fibel: B mittel (Bl.), Schloßteile usw.: B jgst. (Bl.)[1]), Goldberlock: um 100, Knochennadel: früh röm. (Beltz), Gürtelteile: B jgr. (Bl.)
16. Verschmolzene Fibel, Typus verwandt mit der von 4, Schildbuckel mit Bronzeniete: 2. Jahrhundert (Jahn), Lanze: 1.—2. Jahrhundert (Jahn).

[1]) Die Schloßteile werden von Blume zu B jgst. gerechnet, werden aber z. T. schon früher auftreten.

A. Schnalle mit Doppeldorn: B jgr.—B jgst. (Bl.), Schwert: 2. Jahrh. (Jahn), Krummmesser: früh röm. (Beltz), Lanze: um 200 (Jahn), Harpune: 150—200 (Jahn), Schildbuckel, Fessel, Nieten: Ende des 2. Jahrhunderts (Jahn), Sporn: B jgst. (Bl.), Feuerstahl: früh röm. (Beltz).

Danach würden die Bestattungen anzuordnen sein: 15 (um 100), 7 (100—150 oder etwas später), 12 (100—200), 1 (150—200), 4 (150—200), 10 (150—200) 16 (150—200), A (um 200), 6 + 3 (um 200), 2 (um 200).

Natürlich muß bei diesen Datierungen ein gewisser Spielraum gelassen werden, so daß im allgemeinen gesagt werden kann, daß die Bestattungen vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts beginnen und vor der Mitte des dritten Jahrhunderts schließen.

Es sind vier männliche (Nr. 7, 12, 16, A), vier weibliche (1, 6 + 3, 15, 17) Bestattungen, von dreien läßt sich das Geschlecht nicht bestimmen, ebensowenig von B, die mir nicht vorliegt.

Das Gräberfeld ist also, soweit nach den vorliegenden Daten geurteilt werden darf, etwa 90—100 Jahre belegt worden. Das würde auf drei bis vier Generationen mit je 20—30 Köpfen schließen lassen, also eine Familie mit nächsten Anverwandten, etwa eine „Sadruga" d. h. Familiengemeinschaft, bei der das Zusammenwohnen von Geschwistern mit ihren Familien unter Leitung des Erfahrensten, nicht des Ältesten, geübt wird, s. Kaßner, Bulgarien S. 69. Das Milieu der Keramik und der Funde zeigt Verwandtschaft mit Norden (s. o.), ferner mit dem Westen und zwar bis Mecklenburg und Hannover, und dem Süden, s. Kohn und Mehlis Materialien I S. 270 ff.: Funde aus dem Grabhügel von Legonice (am linken Ufer der Pilica, im Kreise Opoczno Gouv. Radom). Auch mit Schlesien sind unleugbare Beziehungen vorhanden.

Anhang.

Man kann die Frage aufwerfen, ob es möglich ist, die Zugehörigkeit der vorausgesetzten Familiengemeinschaft zu einer größeren Gemeinschaft zu bestimmen. Um hierauf eine Antwort zu finden, will ich versuchen, durch eine Behandlung der in Bestattung Nr. 7 vorliegenden Fibel einige Stützpunkte zu schaffen, von denen aus eine Hypothese aufzustellen vielleicht möglich ist. Dieser Versuch leidet freilich an zwei Mängeln. Erstens ist die Bestattung Nr. 7 nicht ganz einwandsfrei, da durch Stubbenroden eine Störung eingetreten ist, welche die Möglichkeit nicht ausschließt, daß ein nicht zu ihr gehöriger Gegenstand nachträglich mit den anderen Sachen zusammenkommen konnte. Aber selbst diese Möglichkeit zugegeben, so würde immer die Fibel aus einer Bestattung stammen müssen, welche zeitlich im Rahmen der andern gelegen hätte, da kein Gegenstand sonst auf der ganzen Stelle gefunden ist, der aus dem Milieu unserer Periode B (und früh-C, oder B jgst, wie Blume sich ausdrückt) herausfällt. Nur daß etwa angenommen werden sollte, daß nach Aufgabe des Gräberfeldes als solchem 100 Jahre später auf dieser Stelle eine

Fibel verloren worden sei, die dann beim Stubbenroden mit den anderen Sachen zusammengeworfen wurde, wäre noch möglich. Diese Annahme ist aber willkürlich und wenig annehmbar. Deshalb spricht die größere Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit der Fibel zu dem Milieu des Gräberfeldes und im Besonderen zu der Bestattung Nr. 7.

Der zweite Mangel liegt in mir und den heutigen Verhältnissen begründet. Da ich, Orientalist im Hauptberuf, als Prähistoriker wie Herr Hubert Schmidt Z. E. 1906 S. 456 ff. ganz richtig sagte, nur Lokalforscher bin, so fehlt mir der weite Blick, die umfassende Kenntnis und die Übersicht der Fachgenossen, welche ihre ganze Kraft der Prähistorie widmen können. Und wenn ich auch gern die vielen Lücken ausgefüllt hätte, die für das Thema, welches ich mir oben gestellt habe, besonders schmerzlich mir fühlbar wurden, so war die heutige Zeit diesem Wunsche nicht günstig, welche Studienreisen in die in Frage kommenden Gegenden und Sammlungen erschwert oder unmöglich macht. Ich muß mich daher begnügen, außer mit dem veröffentlichten und unveröffentlichen Materiale Ostpreußens nur mit der grundlegenden Arbeit Almgrens zu arbeiten, zu der ich einige Zusätze nach Undset, Blume, Beltz, Nopßa, Ebert und Plettke zufügen konnte. Was ich sonst also übersehen haben sollte, bitte ich entschuldigen zu wollen. Für das russische Material stellte mir Herr Geheimrat Bezzenberger in gewohnter Liebenswürdigkeit Zeichnungen aus seinen Skizzenbüchern zur Verfügung.[1])

Die Fibel von Pajki gehört zur Klasse der Armbrustfibeln mit umgeschlagenem Fuß. Sie ist eingliedrig, hat einen Bügel, dessen oberer Teil bogenförmig, dessen unterer Teil (Fuß) gerade ist; der obere Teil ist facettiert, so daß sein Durchschnitt ein Achteck bildet, ziemlich stark, der untere ist etwas dünner, auf der Unterseite grade und oben nicht facettiert, so daß der Durchschnitt einen Halbkreis bildet. Die Sehne geht unter dem Bügel hindurch, die Rolle besteht aus vier Windungen und hat als fünfte in der Mitte den Ansatz der Nadel. Durch die Rolle ist eine kleine Achse gesteckt. Die Fibel entspricht also Almgrens Form 158, von der sie hauptsächlich durch die untere Sehne abweicht, ferner durch die Facettierung und die Zufügung der Achse.

Eine Parallele zu Pajki bietet eine Fibel aus Perkau, Kreis Friedland, bei der nur der Durchschnitt des oberen Bügelteils rund ist. Diese Fibel stammt von einem Gräberfeld, welches zum Teil zerstört war, ehe ich den Rest ausgraben konnte. Die geschlossenen, ausgegrabenen Bestattungen gehören den Perioden C, D, E an; sie enthalten mehrere Exemplare der Form Almgren 158, welche dort mit C- und D-Sachen gefunden worden sind. Gerade die Fibel mit unterer Sehne wurde aber beim Anlegen einer Kartoffelmiete gefunden und dem Prussia-Museum vom Herrn Inspektor Mahrun

---

[1]) Als ich eben das Manuskript in die Druckerei gegeben hatte, kam ich durch ein Zitat auf Kossinna's Werk „Die deutsche Vorgeschichte usw." 2. Aufl. (Mannus 9. Bd.), dessen 2. Auflage ich durch eine Verkettung widriger Umstände vorher nicht eingesehen hatte. Ich finde dort S. 154 ff. eine Behandlung der Fibel m. u. F., welche in großen Zügen ein Bild gibt, das mit meinen Resultaten nahe verwandt ist. Da ich jetzt meine Arbeit nicht neuer Prüfung unterziehen und zu Kossinna's Ausführungen Stellung nehmen kann, so muß ich mich begnügen, auf diese Stelle hinzuweisen, kann aber die Genugtuung darüber nicht unterdrücken, daß ich in der Arbeit des Meisters der Deutschen Vorgeschichte Bestätigung der von mir unabhängig von ihm gefundenen Grundanschauungen sehen darf.

geschenkt, so daß über ihren Zusammenhang nichts ausgesagt werden kann. Jedenfalls kann sie aber nicht früher als die C-Bestattungen dieses Gräberfeldes angesetzt werden.

In Meistersfelde, Kreis Rastenburg habe ich in diesem Jahre noch eine Fibel dieses Typus ausgegraben, welche aber erst zusammen mit den andern Funden zu präparieren ist, so daß ich eine genaue Beschreibung noch nicht geben kann.

Dann ist die Fibel von Köben (in Schlesien) aus Grab 3 hierherzuziehen. (Schlesiens Vorzeit Bd. 6 Taf. 8 Nr. 27), deren Rolle freilich neun Windungen beschreibt, also eine etwas entwickeltere Konstruktion zeigt; von etwaiger Achse sagt Seger a. a. O. nichts. Die Funde von Grab 3 entsprechen ziemlich denen von Pajki A, die Fibel dürfte also als etwas jünger als die oder höchstens als gleichzeitig mit der Fibel von Pajki betrachtet werden.

Als letzte mir bekannte führe ich die Fibel von Mzchet bei Tiflis an, vergl. Z. E. 4. Bd. (1872) Taf. 12, unten links und Almgren S. 190 Zeile 1. Bayern's Text (ZE) läßt keine Zusammenhänge der einzelnen Stücke erkennen; die drei anderen von ihm in der untersten Reihe von Taf. 12 abgebildeten Fibeln lassen auf Verbindung mit den Funden aus Südrußland schließen. Die vier in der Mitte der Tafel befindlichen dürften dagegen späteren provinzialrömischen Einfluß andeuten.

Nahe verwandt mit dem Typus dieser Fibel ist die Form Almgren 157 (mit verbreitertem Fuß); aber sie muß von ihr getrennt werden.

Das gleiche gilt für die andere nächst verwandte Form Almgren 158 (mit oberer Sehne); diese tritt nach den Grabfunden in Schlesien schon um 200 (Köben Grab 3) auf und herrscht dort bis gegen 300 (Sackrau), während sie in Masuren erst kurz vor 300 erscheint und im Samland und an einigen Stellen in der Mitte der Provinz zusammen mit D-Fibeln vorkommt.

An die Form 157 schließen sich eine Fibel aus Jaskowskasee [Abb. 61] und eine gleiche aus Gr. Tauersee an, die zum selben Typus gehören, aber zweigliedrig sind. Die erste entstammt einem Milieu, welches für Masuren den Übergang von der Periode B zur Periode C bezeichnet, während die zweite der älteren Gruppe von Gr. Schläfken zugerechnet werden muß, die zeitlich auch jenem masurischen Milieu entspricht. Es handelt sich also um Fibeln mit umgeschlagenem Fuß, welche älter sind, als die Hauptmasse der ostpreußischen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß.

Um nun die Möglichkeit einer Gruppierung, der unter einander näher verwandten Formen zu schaffen, ist es nötig, zuerst die bei ihnen vorhandenen Abweichungen festzustellen, welche eine Scheidung zwischen ihnen ermöglichen, und danach eine schematische Anordnung zu versuchen.

Zu diesem Zwecke wurden die einzelnen Teile der Fibeln mit einander verglichen und die Fibeln danach angeordnet, dann eine Scheidung zwischen denen mit oberer und unterer und endlich eine weitere Scheidung zwischen den eingliedrigen und zweigliedrigen vorgenommen. Auf Grund dieser Unterscheidungen habe ich das folgende Schema aufgestellt, in welchem als Vertreter jeder Klasse je eine bereits publizierte Fibel angegeben ist, oder, wo nur unveröffentlichte Exemplare oder Zeichnungen von solchen vorliegen, auf eine Abbildung von diesen auf Tafel V hingewiesen ist. Die Angabe des Bügels bezieht sich, soweit nicht besondere Bemerkungen angefügt sind, auf den ganzen Bügel; das Fußende

des Bügels mußte ferner in einer besonderen Rubrik noch einmal berücksichtigt werden. Auf diese Weise wurden Siglen bestimmt, bei denen der große Buchstabe angibt, daß es sich um obere, der kleine Buchstabe, daß es sich um untere Sehne, die Zahl 1, daß es sich um eingliedrige, die Zahl 2, daß es sich um zweigliedrige Formen handelt.

(Tabelle sieh Seite 15.)

Die durch Formen belegten Siglen sind:

A1. Almgren 156a.
a1. Maritzyn (Ebert, Prähist. Z. Bd. 3 S. 235).
B1. Zeichn. Bezz. Odessaer Museum (aus Kertsch) [Abb. 63].
C1. Almgren 156.
c1. Almgren 157.
c2. Zeichn. Bezz. Kiew. Univ. Mus. [Abb. 71].
D2. Martin Månadsblad 1894 Nr. 8.
E1. Sackrau, Grempler Taf. VII 4,5.
E2. Kl. Puppen (Prussia) = [Abb. 69].
e1. Pajki = [Abb. 20].
e2. [1]) Wosnitzen (Prussia) = [Abb. 72] und Mertinsdorf II 34 (Prussia) = [Abb. 73].
F1. Grebieten Bezzenberger 51 (Prussia) = [Abb. 64].
f2. [1]) Mertinsdorf II 94 (Prussia) = [Abb. 74].
G1. Zeichn. Bezz. = [Abb. 65] compt. rend. Petersb. Ges. Bd. 1877 S. 287.
g1. Hansdorf (Blume).
g2. Jaskowskasee (Prussia) [Abb. 61].
H1. Almgren 166.
h2. Almgren 163.
J1. Almgren 159.
i2. Almgren 181.
K1. Wßedzin bei Undset Taf. XII 23, Babienten I 323 (Prussia) = [Abb. 66].
k2. Albanien (Nopßa a. a. O. Fig. 50).
L2. Olympia Almgren 160.
M1. Babienten I 58 (Prussia) = [Abb. 70].

Nach der vorstehend gewonnenen Liste von Siglen sind im folgenden die Fundorte angeordnet, welche ich zum größten Teil aus Almgren entnommen habe; hinter diesen steht (Almgren). Ergänzungen sind entnommen dem aus dem Nachlaß Blumes von Martin Schultze herausgegebenem Band 14 der Mannus-Bibliothek (Blume), Beltz vorgeschichtliche Altertümer in Mecklenburg (Beltz), Undset das erste Auftreten des Eisens in Nord-Europa (Undset), der von Martin in Südrußland gekauften Sammlung, sieh Månadsblad 1894 (Martin), Ebert, Ausgrabungen auf dem Gute Maritzyn und bei dem „Gorodok Nikolajewka" Prähist. Zeitschrift Bd. III u. V (Ebert), Nopßa, Beiträge zur Vorgeschichte und Ethnologie Albaniens in wissensch. Mitteil. aus Bosnien und Herzegovina Bd. 12 S. 168 ff. (Nopßa), Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift N. F. Bd. 7 S. 117 Nr. 13 (aus Grab 3 s. S. 115) (Plettke), Bezzenbergers Skizzenbüchern (Bezz.) und den Beständen des Prussia-Museums (Prussia).

A 1. Kertsch, Olbia, Rostow, Tschegem, (Almgren).
a 1. Maritzyn (Ebert).
B 1. Kertsch (Bezz.)
C 1. Kertsch, Olbia, Rostow, Tschegem (Almgren).

---

[1]) Von den Formen e2 und f2, resp. ihnen gleichstehenden, sind dann die weiteren Entwicklungen der Fibel m. u. F. ausgegangen, welche hier nicht weiter verfolgt werden sollen. Deren Ausgangspunkt zu suchen, wird erst möglich sein, wenn die Durcharbeitung und Gruppierung aller vorhandenen Exemplare geschehen ist.

Bügel			Obere Sehne				Untere Sehne			
Form	Durchmesser	Fußteil	eingliedrig		zweigliedrig		eingliedrig		zweigliedrig	
bogenförmig	rund		Almgren 156a [1]	A 1	vakat	A 2	Maritzyn (Ebert)	a 1	vakat	a 2
„	oben rund unten flach		Zeichn. Bezz. (Abb. 63)	B 1	„	B 2	vakat	b 1	„	b 2
„	„	sich verbreiternd	Almgren 156	C 1	„	C 2	Almgren 157	c 1	Zeichn. Bezz. [1] (Abb. 71)	c 2
„	flach		vakat	D 1	„	D 2	vakat	d 1	Martin Nr. 8	d 2
oben bogenförmig unten gerade	rund		Sackrau	E 1	Kl. Puppen (Abb. 69)	E 2	Pajski (Abb. 20)	e 1	Wosnitzen [2] (Abb. 72) Mertinsdorf II 34 (Abb. 73)	e 2
„	oben rund unten flach		Grebieten [2] (Abb. 64)	F 1	vakat	F 2	vakat	f 1	Mertinsdorf II 94 [3] (Abb. 74)	f 2
„	„ [1]	sich verbreiternd	Zeichn. Bezz. (Abb. 65)	G 1	„	G 2	Hansdorf [1] f. Blume S. 26	g 1	Jaskowskasee (Abb. 61)	g 2
„	flach mit Perldrahtverzierung		Almgren 166	H 1	„	H 2	vakat	h 1	Almgren 163	h 2
„	„	sich verbreiternd	Almgren 159	J 1	„	J 2	„ [1]	i 1	Almgren 181	i 2
„	„ oben breit unten schmal		Wszedzin sieh [3] Undset XII 23	K 1	„	K 2	„	k 1	Albanien (Nopßa)	k 2
„	flach	weite Öffnung	vakat	L 1	„	L 2	„	l 1	Olympia Almgren 160	l 2
gerade	runder Draht		„	M 1	„	M 2	Babienten I 58 (Abb. 70)	m 1	vakat	m 2

Bügel:
[1] oben vierkantig, unten flach, sonst wie g 2, ist die von Neustadt, Kr. Neutomischel, Blume, Abb. 25.

Obere Sehne:
[1] Dazu zu vergleichen als eigentümliche archaistische Form eine Fibel aus dem Kiewer Gouvernement, Kiew, städt. Mus., Nr. 31, nach Zeichnung Bezzenbergers (Abb. 62).
[2] oben halbrund und durch Kerbe verziert.
[3] dazu zu vergl. Babienten I 323 (gewölbtes Blech) (Abb. 66), Grebieten Heydeck 108 (Abb 67), daran als späte Form mit Ersatz der Umschlagung durch Umbiegung des Blechkörpers zu einem Falz eine Fibel aus Plauen (Abb. 68) anschließend.

Untere Sehne, eingliedrig:
[1] Nach der Beschreibung Blumes ist es aber nicht sicher, ob das Exemplar als g 1 oder i 1 zu rechnen ist.

Untere Sehne, zweigliedrig:
[1] Vergl. Ebert, Gorodok.
[2] da zerbrochen, fraglich, ob obere oder untere Sehne.
[3] hier sieh als spätere Form anschließend eine Fibel aus Grebieten (Abb. 75) mit Anklang an J 1; eine gleiche Form ist jetzt in Meistersfelde gefunden.

c 1. Kertsch, Kambulta, Kamunta, Saratow (Almgren).
d 2. Kertsch (Martin Nr. 8), Gorodok Nikolajewka (Ebert).
(sämtlich in Rußland)
E 1. Livland: Strante (Almgren). — Ungarn: Szarvas, Kun-Szent-Miklos, Regöly, Brigetio, Bück, Museum Pest o.[hne] F.[undangabe], Sissek; Österreich: Carnuntum, Land Salzburg, Schabiniez, Prag o. F.; Deutschland (Schlesien): Groß-Tinz, Namslau, Groß-Wartenberg, Kunzendorf, Sackrau, Groß-Peterwitz, Kobelwitz, Köben, Groß-Räudchen, Karthaus (Almgren), Hammersdorf, kath. Hammer [1]), Melochwitz (Blume), Juppendorf (Plettke); (Posen): Kotowo, Palzyn (Almgren), Ketsch, Obornik, Rokutov, Solacz (Blume); (Ostpreußen): Corjeiten, Eisliethen, Grebieten, Wackern, Labenzowen, Alt-Bodschwinken (Almgren); Teissower See, Kl. Puppen, Waldersee, Macharen, Dietrichswalde, Mingfen, Meistersfelde, Perkau, Transsau, Laucknicken, Kirtigehnen, Siegesdicken (Prussia);[2]) (Brandenburg): Sadersdorf, Rampitz, Ziebingen (Almgren); (Kgr. Sachsen): Radeburg, Nünchwitz (Almgren); (Mecklenburg): Pritzier bei Lübbtheen (Beltz); (Baiern); Alkofen (Almgren); Dänemark (Bornholm): N. Sandegaard (Almgren).
E 2. Kl. Puppen (Prussia).
e 1. Mzchet bei Tiflis, Köben (Almgren), Pajki, Meistersfelde, Perkau (Prussia).
e 2. Wosnitzen, Alt-Kelbonken, Alt-Muntowen, Mertinsdorf II (Prussia).
F 1. Grebieten, Wackern, Alt-Preußen o. F. (Prussia).
f 2. Mertinsdorf II (Prussia).
G 1. [3]) Süd-Rußland o. F. (Bezz); Konschwitz, Kreis Ohlau (Plettke) [4]).
g 1. Hansdorf, Kreis Elbing (Blume).
g 2. Bornholm: Kannikegaard (Almgren); Posen: Neustadt bei Neutomischel (Blume) [5]); Ostpreußen: Jaskowskasee, Gr. Tauersee (Prussia).
H 1. Österreich-Ungarn: Brigetio, Karlsburg i. Siebenbürgen, Banat o. F., Mus. Pest o. F., Westfalen: Bekkum; Frankreich: Neuilly (Almgren); Schlesien: Ransen; Posen: Lagiewnik (Blume).
h 2. s. Almgren S. 78 f.
J 1. Brigetio, Bück, Mnikow, Wirzchowie, Karthaus, Posen o. F., Kirchspiel Sandby, Kirchspiel Rute (Almgren).
i 2. Trebicka-Dobrichow, Alkofen, Dalhausen, Rokenthin, Rebinstorf, Lüchow, Thorsberger Moor, Kannikegaard, Grödeby, Raamölle, Lund o. F., Distrikt Mariampol (Almgren).

[1]) Eine mit rundlichem, eine mit mehr bandförmigen Bügel.

[2]) Eine eigenartige Weiterbildung zeigt die große Fibel von Plauen [Abb. 68], welche durch seitliche Anbiegung des zu diesem Zwecke verbreiterten Fußendes einen Falz als Scheide bildet, den Charakter des umgeschlagenen Fußes also ganz aufgibt.

[3]) Hierzu wären die zwei Fibeln von Groschowitz zu zählen, welche Almgren, Beil. I 28, bucht, wenn nicht die Zeichnungen nebst Beschreibungen von Langerhan auf Fibeln mit Nadelhalter schließen ließen, also wohl Weiterbildungen des Typs.

[4]) a. a. O., S. 123, Grab 2, eine Skelettbestattung der Zeit etwa um 200.

[5]) Blume, die germanischen Stämme, S. 28, Fig. 25 auf Seite 27; eigenartig durch die vierkantige Ausbildung des oberen Bügelteils.

K 1. Posen: Wszedzin (Undset); Ostpreußen: Grebieten, Babienten I (Prussia-Museum).
k 2. Albanien: Kalaja Dalmaces, Surdha, Vigu, Kroja (Nopßa).
l 2. Olympia, Dodona, Museo Belluno o. F., Salona (Almgren).
m 1. Ostpreußen: Babienten I (Prussia).

Nach dieser Aufstellung sind die beiden Typenkarten, die große, welche Mitteleuropa umfaßt, bei der die ostpreußischen Funde aber nicht eingetragen sind, und die kleinere, welche Ostpreußen mit seinen Funden wiedergibt, hergestellt. Eingetragen sind: E 1 (rot unterstrichen), e 1 (in rotem Kreis), E 2, e 2, F 1, f 2 nur in der Karte Ostpreußens (mit rotem Winkel), G 1, g 2 (in rotem Viereck), H 1 (blau unterstrichen), J 1 (in blauem Kreis), K 1 (in blauem Viereck), l 2 und m 1 (mit blauem Winkel), i 2 (grün unterstrichen). Die Funde Südrußlands und des Kaukasus sowie die Albaniens und Griechenlands mußten fortbleiben, da die Karte sonst zu groß und unhandlich geworden wäre; dieser Mangel erscheint mir aber unwesentlich für den von mir angestrebten Zweck.

Eine chronologische Bestimmung ist möglich für:

a 1 nach Maritzyn, Ebert prähistorische Zeitschrift, Bd. 3, S. 235: um 100.
E 1 nach Köben: um 200; nach Sakrau: um 300 (ebenso nach Perkau und Grebieten).[1]
e 1 nach Köben: um 200; nach Pajki 7: zwischen 150 und 200; nach Perkau und Meistersfelde: um oder etwas vor 300 (?).
e 2 nach Mertinsdorf II 34: um 200.
f 2 nach Mertinsdorf II 94: um 200.
g 2 nach Jaskowskasee: um 150 bis 200; nach Gr. Tauersee: um 200.
K 1 nach Babienten I 323: um 250.
m 1 nach Babienten I 58: um 250.

Die andern Formen kann ich auf Grund der mir zur Verfügung stehenden Unterlagen nicht so genau datieren.

Was nun die Anlage der Typenkarten anbetrifft, so liegt ein Mangel wohl darin, daß teils aus technischen Rücksichten, teils aus der Unsicherheit des vorhandenen Materials und teils aus dem Fehlen von Angaben, die zu beschaffen mir jetzt nicht möglich waren, nicht angemerkt werden konnte, wo mehr als ein Exemplar der jeweiligen Form und wie viele in diesem Falle gefunden worden sind. Ferner wäre es gewiß wünschenswert gewesen, gleichzeitig die andern Formen mit umgeschlagenem Fuß und gewisse von ihr abgeleitete Weiterbildungen einzutragen. Auch dies mußte aus den obigen Gründen unterbleiben; so bleibt also für Fachgenossen die dankenswerte Aufgabe, auch diese Lücke auszufüllen.

Trotz dieser Mängel scheint mir aber aus den Typenkarten einiges mit ziemlicher Sicherheit abgelesen werden zu können:

1. Es heben sich vier Gruppen der roten Formen heraus und zwar: a) eine Odergruppe, b) eine Warthegruppe, c) eine Masurische Gruppe[2]), d) eine Samlandgruppe[3]).

---

[1]) Vergl. hierzu Bezzenbergers Ausführungen PB XXIII S. 254 f.

[2]) Ob etwa zwei anzunehmen sind, ist noch näher zu untersuchen, s. unten.

[3]) Zwischen c und d liegen Verbindungsfunde (Meistersfelde, Wackern, Perkau). Hier können weitere Untersuchungen noch neues Material ergeben, das dann die Gruppen in Beziehung bringen würde.

Die Odergruppe hat nach dem Ausweis der Funde von Köben die Formen E 1 und e 1 zwischen 150 und 200 erhalten und bis gegen 300 bewahrt. Die Warthegruppe läßt sich nicht durch E 1 datieren, doch zeigt das Vorkommen von g 2, daß hier eine ähnliche Lage vorausgesetzt werden kann. Die Masurische Gruppe zeigt folgendes Bild: Nach den Fundumständen, soweit sie sicher sind, gehören die Exemplare von E 1 zur späteren C=Schicht, also in die Zeit nach 250; das Exemplar g 2 dagegen in die Schicht B jgr, also von 150 bis 200. Ein Zusammenhang zwischen diesen Exemplaren liegt nicht vor, sie sind also nicht gemeinsam nach hier gekommen; dieser Umstand könnte veranlassen, ein ähnliches Verhältnis auch für die Warthegruppe anzunehmen, s. oben. Es bleibt also die Frage immerhin offen, ob die Warthegruppe mehr nach den Umständen der Odergruppe oder mehr nach denen der Masurischen Gruppe zu beurteilen ist. Größere Wahrscheinlichkeit dürfte für die erste Annahme sprechen.

Die Samlandgruppe zeigt E 1 in dem späteren C=Milieu und dem D=Milieu.

Als gleichzeitig mit den frühen Exemplaren von E 1 und g 2 sind die Formen E 2, e 2 und f 2 zu betrachten, daher dürften diese zu der früheren ostpreußischen Gruppe gehören, während E 1 und e 1 dort als einer späteren angehörig anzusehen sein würden.

Fragen wir nun nach der Herkunft der Gruppe, so ist in erster Linie zu beachten, daß diejenigen Formen, welche den in ihr zusammengefaßten typologisch gleich sind oder sogar voranstehen, alle in den russischen Gebieten am schwarzen Meere sich finden; ferner, daß Kiew und Umgegend und Schabiniec als Zwischenstationen sich darbieten; endlich, daß die Fibel von Mzchet, besonders mit Hinblick auf die Funde von Tschegem, Kambulta und Kamunta, auf eine frühe Verbindung mit Süd=Rußland deutet, welche die Annahme eines Hinströmens nach Süd=Rußland von anderer Gegend aus unwahrscheinlich macht[1]). Dann wird der Schluß zu ziehen sein, daß die Gruppe zwischen 150 und 200 von dem Küstengebiet des schwarzen Meeres[2]) über die Dnjepr=Dnjestr=Bug= und Weichsellinie nach Norden kam. Es wird sich also um eine Rückkehr von Leuten handeln, welche um die Mitte des zweiten Jahrhunderts zum schwarzen Meere gezogen waren und von dort in ihre früheren Sitze zurückkehrten. Diese gehörten wohl zu lugischen Stämmen und solchen, die diesen benachbart waren. Dadurch erklärt sich die Aufnahme und Verbreitung der Form E 1 (und e 1) gerade im lugischen Gebiet. Bald nach, oder gerade in dieser Zeit, muß der von Norden erfolgte Vorstoß der Burgunder eingetreten sein[3]), welcher

---

[1]) Nach den schönen Ausführungen Almgrens, Mannus V 265 ff, wäre man freilich geneigt, das von ihm geschilderte Zentrum des Markomannenreichs für die Entstehung des Typus ins Auge zu fassen. Aber gerade in Nordböhmen ist nur ein Exemplar, und zwar der späten Form Almgr. 181, gefunden worden. Das aus „Prag?“ stammende, im Mus. f. Völkerk., Berlin, II 9548 der Form 158 ist alleinstehend und in seiner Herkunft zweifelhaft.

[2]) Für die Möglichkeit, daß durch das Eindringen der Galater Latèneformen nach Südrußland kamen und daß vielleicht durch das daran sich anschließende Auftreten von Germanen (Bastarnen) in derselben Gegend die Entstehung der Fibel mit umgeschlagenem Fuß aus dem Latèneschema sich erklärt, ist jetzt die vortreffliche Arbeit Eberts in den Baltischen Studien zur Archäologie und Geschichte: Die Wolfsheimer Platte und die Goldschale des Khosrau, S. 82 ff. zu vergleichen.

[3]) Schmidt, Geschichte der deutschen Stämme (Sieglin, Quellen und Forschungen), S. 356.

das lugische Gebiet sprengte; daraus erklärt sich die Trennung der Oder- und der Warthegruppe, während gerade das von den Burgundern damals besetzte Gebiet zwischen beiden Gruppen keine Fibel E 1 usw. aufweist.

Von den Burgundern verdrängte Lugier[1]) zogen nach Süden und erschienen etwas vor 170 im Donaugebiet als Asdingen[2]). Darauf wird die Erscheinung zurückzuführen sein, daß die Fibeln des Typus E 1 an der Donau und im Theißgebiet sich finden. Hiermit dürfte auch die aus dem Savegebiet stammende Fibel in Beziehung stehen. Weitere Ausstrahlungen, die hiermit in Zusammenhang zu bringen sind, belegen vielleicht die Fibeln von Salzburg und Alkofen und zwar nach Westen, Ausstrahlungen nach Norden die Fibeln am Unterlauf der Elbe und in Bornholm; letztere könnten mit den bei der Gruppe i 2 zu besprechenden Verhältnissen zusammengebracht werden. Die Fibeln an der mittleren Elbe und das zwischen der Fulda und dem Rheine gefundene Exemplar könnte auf Silingen deuten, welche sich dem Burgunderzuge um die Mitte des dritten Jahrhunderts angeschlossen haben[3]).

Ganz alleinstehend ist die in Livland gefundene Fibel.

2. Im Donau-, Theißgebiet entwickelte sich aus der Form E 1 die Form H 1. Wenn diese bis an und über den Rhein wanderte, so könnte darin ein Beleg für weitere Züge der Asdingen gesehen werden. Gleichzeitig scheint sich im Donaugebiet die Form J 1 entwickelt zu haben, welche Marchaufwärts die obere Weichsel und Oder erreichte und zusammen mit einem Exemplar der Form H 1 überschritt. Da gerade diese Form auch nach Öland und Gotland kam, könnte hier eine rückwärtige Beziehung gothischer Art vorliegen. Eine Nebenform l 2 (zur Eintragung der Stellen Dodona und Olympia reichte meine Karte nicht aus) findet sich nur auf einer Linie von Nord-Italien, die östliche, adriatische Küste entlang bis Ost-Griechenland. Es liegt hier wohl ein im bosnischen Gebiet mit Anlehnung an römische Formen entwickelter Typus vor, wie er ähnlich sich in Albanien als k 2[4]) gestaltet hat. Auf diesen Kulturkreis werden nun auch die Formen K 1 und m 1 zu beziehen sein, welche zwischen Warthe und Weichsel und in Ostpreußen erscheinen. Hier sind besonders die beiden in Babienten I gefundenen Exemplare von K 1 zu betrachten, welche nach dem Milieu, dem sie angehören, wohl als älteste für Ostpreußen angesprochen werden dürfen.

---

[1]) Ein großer Teil der Lugier blieb wohl in seinen alten Sitzen; Rückwanderung mit reichen Schätzen oder Verbindung der in der alten Heimat Gebliebenen mit Fortgewanderten beweisen Funde, wie die von Sackrau.

[2]) Schmidt, a. a. O., S. 356 f.

[3]) Schmidt, a. a. O., S. 359.

[4]) Als Vorbild für k 2 hat wohl die von Bezzenberger PB XXII, S. 472 f., behandelte Latène-Fibel gedient; insofern ist Bezzenbergers Zusammenstellung und Ausführung durchaus richtig; nur darin weiche ich von ihm ab, als ich die zugrunde liegende Idee als älter ansehe und den Typus k 2 aus dem Zusammenwirken der Idee und der von ihm herangezogenen Form (a. a. O. S. 473 a) entstanden denke. Es handelt sich also bei dieser Fibel um einen Seitentrieb und nicht um die Grundlage der ganzen Familie der Fibeln mit umgeschlagenem Fuß. Damit lehne ich auch den Versuch Salins, Tierornamentik, S. 7 f., ab.

Der Fund Babienten I 323 (Knochenhäufchen) enthält außer den beiden Fibeln noch:

1 Bronzefibel. mit umgeschl. Fuß, zweigliedrig, mit unterer Sehne, längerer Rolle (Nadel und sechs Windungen rechts, neun Windungen links), zwei Seitenknöpfchen; der Bügel ist oben bogenförmig, unten gerade, oben halbrund, unten gewölbt, facettiert,

1 Eisenfibel, ziemlich der gleichen Form wie die vorhergehend beschriebene, aber noch mit Kopfknöpfchen,

1 größere, 1 kleinere roh gearbeitete Bernsteinperle,

1 kleines Stückchen verschmolzene Bronze,

1 Eisenmesser wie bei Moythienen Nr. 20,

1 Eisenschere wie ebenda,

1 zum Teil weggerostete Eisenpinzette mit Schlaufe und Knopf darauf zum Einknöpfen,

1 Eisenschnalle mit halbrundem, zweigliedrigem Bügel und viereckiger Kappe,

2 länglich viereckige Eisengürtelbeschläge,

1 schmale, spitz zulaufende Eisenriemenzunge, wie Babienten I 58 s. unten,

2 Eisenlanzen, wie Kirpehnen PK II S. 13 Abb. 33 (die eine ein wenig schmaler) mit zuerst höherem, dann schwachem und nach der Spitze zu verschwindendem Grat,

2 Eisensporen der Form Tischler-Kemke OA XVI 9 (aber mit etwas schmälerem Dorn, dem auch die Verzierung fehlt, daher schon zu C zu rechnen!)

1 halbkugliger Eisenschildbuckel, auf welchem ein hütchenförmiger Aufsatz mit darauf befindlichem abgeschnürten Knopf angebracht war, der selbst noch einen schmalen Stachel getragen hat; Spitze fortgerostet; vier flachrundliche Nieten sind vorhanden, zwei können fehlen. Zu vergl. Warengen PB XXII 230 Abb. 155. Typus Kossinna III c (3. Jahrhundert), und der dort angeführte aus Siegesdicken, PB XXIII S. 254 Abb. 100. Viele Stücke des Randbeschlages des Schildes, welcher parallele, gerade Längsseiten von etwa 80 cm Länge und leicht ovale Schmalseiten von etwa 45 cm Länge gehabt haben dürfte (Gesamtlänge der erhaltenen Stücke rund 250 cm, davon leicht gekrümmt rund 90 cm).

Der Gesamtfund ist nach den Lanzen, den Sporen und dem Schilde auf 250 oder wenig später zu datieren, er ist also gleichzeitig mit dem ihm auch sonst verwandten Funde Babienten I 58 (Urnenbestattung), welche außer der Fibel m 1 noch ergab:

1 Bronzehalsring aus rundem Draht mit zurückgewickelten Enden, deren eines die Öse, das andere den Haken bildet. Die Umwickelung des letzteren zeigt 17 Windungen, die des ersteren bildet hinter der Öse ein aus drei Windungen bestehendes Spiralschildchen und wickelt sich 28 mal um den Körper des Ringes. Technisches Prinzip wie bei der Fibel s. unten,

2 große Eisenmesser, wie bei Moythienen Nr. 9 mit drei Rinnen, die zusammenlaufen, eins noch mit einer den Rücken begleitenden Linie,

2 kleine Eisenmesser (Fragmente),

1 große Eisenschere,

1 kleine viereckige Eisenschnalle mit eingliedrigem Bügel,

2 große viereckige Eisenschnallen mit eingliedrigem Bügel, Kappe und Doppeldorn, der aber ohne Stiel mit zwei Umfassungen den Bügel umklammert,

1 Eisenfalz (Riemensenkel?),

5 Eisenriemenzungen (eine längere, vier kürzere, spitz zulaufend),

2 große Riemenzungen mit Ring oben am Oberteil, an einem noch eine Schlaufe, unten sehr sich verbreiternd. Die eine ist auf dem breiten Ende durch dreieckige Ausschnitte verziert, durch welche zwei Zickzackbänder gebildet werden, zwischen denen ein Steg läuft,

2 Eisensporen, wie Blume Abb. 149.

Auch dieser Fund zeigt den Übergang von B zu C und ist auf etwa 250 zu datieren.

Beachtenswert ist nun erstens der Halsring; er entspricht Ringen, wie sie gerade an der römischen Kulturgrenze in Ost und West vorkommen. Zweitens aber spricht die Fibel für sich selbst. Sie ist aus e i n e m Draht geformt, und zwar verrät sich in ihrer bizarren Form das Wesen der Fibel mit umgeschlagenem Fuß; aber sie trägt einen Charakter, der sie den auf Hallstatt-Typen zurückgehenden Formen des bosnischen Kulturkreises gleichstellt. Man vergl. Wissensch. Mitt. aus Bosnien usw. III S. 158 Fig. 478, wo statt der sonst üblichen und wohl auf die ältere Form zurückgehenden Doppelspirale am Fuß ein zwei mal achterförmig gewundenes und mehrfach verschlungenes Drahtgewinde vorhanden ist, aus dessen Ende der schmale Fuß gebildet ist. Zum Halter von m 1 vergleicht sich die eigenartige Form a. a. O. S. 163 Fig. 504[1]). Danach ist anzunehmen, daß die Fibel von Babienten in der Nähe dieses bosnischen Kreises entstanden und von dort nach Ostpreußen gebracht worden ist. Damit verträgt sich dann auch gut die Annahme, daß auch die Fibeln des Charakters E 1 von der gleichen Gegend stammen. Wir hätten also mit einer Rückwanderung von Leuten zu rechnen, die mit den Asdingen ins Südland gezogen waren und von dort zurückkehrten, wobei sie einiges Kulturgut mitbrachten.[2])

Diese kamen also nach Masuren. Wenn nun zwar nicht gleichzeitig, aber bald darauf Fibeln des Charakters K 1 in Masuren in diesem Milieu auftauchen, dann wird die Ver-

[1]) Für das Vorkommen dieser Formen in später Zeit genügt es, auf Fälle hinzuweisen, wie a. a. O. Bd. VII S. 19 Grab 152. Vergl. im übrigen P. Reinicke, Prähist. Zeitschr. 1916 Bd. VII S. 186 f und vorher Mainz. Festschrift 1902 S. 102 Anm. 63. Dazu möchte ich auf meine, ohne Kenntnis der vorstehenden Stelle geschriebenen Ausführungen Moythienen S. 31 Anm. 3 hinweisen.

[2]) Anlaß kann die Niederlage der Asdingen unter Aurelian um 270 gewesen sein s. Schmidt S. 360.

mutung rege, daß diese Fibeln von ihren Trägern aus einer Gegend mitgebracht wurden, mit welcher vor dem Zuge nach Süden die Wanderer in Verbindung gestanden hatten. In diesem Zusammenhange dürfte nun das Auftreten von K 1 und H 1 östlich der Warthegruppe auf diese selbst hinweisen, die also auch dadurch in Beziehung und Verwandschaft zu den Asdingen gesetzt wird.[1]) Von Masuren aus wird dann entsprechend den Zwischenstationen die Gruppe im Samland ausgegangen sein, woranf das Vorkommen von K 1 mit Hinblick auf Babienten I und F 1 mit Hinblick auf Wackern dort schließen läßt. Die Fibeln E 1 im Samland sind auf 300 oder noch etwas später zu datieren, was also mit der eben entwickelten Vorstellung des Weiterwanderns der Form gut übereinstimmt. Daß diese in Ostpreußen also eintrafen, als die zweigliedrige Form der Fibel mit umgeschlagenem Fuß schon eine eigene Entwicklung hinter sich hatte, soll nur, um Mißverständnissen vorzubeugen, hervorgehoben werden.

3. Die nach Bornholm gewanderte Form g 2 erzeugte in Verbindung mit der Hakenfibel die Form i 2, welche also nach 200 in Bornholm entstanden zu denken ist [2]), über Süd-Schweden, die Insel Laaland und Schleswig zur unteren Elbe wanderte und von dort nur wenig Vertreter zur oberen Donau (Alkofen) und oberen Elbe (Trebicka bei Dobrichov) vortrieb. Wie das eine Exemplar nach Mariampol, also zum Memelgebiet, gelangte, bleibe dahingestellt. Die Wanderlinie würde der Überlieferung der Langobarten entsprechen; aber die Wanderung selbst wird in letzterer viel früher angesetzt [3]).

Kehren wir nun zu dem Gräberfelde von Pajki zurück, so erkennen wir jetzt, daß die dort Bestatteten zu einer Gruppe von Leuten gehörten, welche nach Westen lugische Stämme als Nachbarn hatten, nach Nordwesten in Beziehung zu der Gruppe des Kreises Neidenburg, vergl. Blume S. 149, stand, während einige Beziehungen zu der Gegend südwestlich vom Spirdingsee vorhanden waren. Diese Gegend ist damals von einer Gruppe besiedelt, welche sich jetzt genauer bestimmen läßt. Es ist die von mir PB XXIII S. 318 näher umschriebene Gruppe der B-Brandbestattungen auf der masurischen Seenplatte des ersten und zweiten nachchristlichen Jahrhunderts [4]). Da sich nun durch einen Vergleich von Babienten II, welches zu dieser Gruppe gehört, und Babienten I, welches 400 m von Babienten II entfernt ist und nichts mit dieser Gruppe zu schaffen hat, ergibt, daß die Bevölkerung der früheren Gruppe von jener der späteren zu trennen ist, letztere aber, wie oben gezeigt, eine Zuwanderung von Süden bedeutet, so wird der Schluß gestattet sein, in der ersteren die Galinder zu sehen, welche nach Ptolomäus für jene Zeit in dieser Gegend

---

[1]) Wenn Schmidt S. 354 mit Recht die von Tacitus genannten Helvaeonen mit den Ailuaiones identifiziert, welche Ptolemäus nördlich von den Burgunden aufführt, aber nicht zu den Lugiern zählt, dann könnte mit diesen die Warthegruppe gleichgestellt werden, die ja wirklich nördlich von Burgundern sich befindet.

[2]) vergl. hierfür auch Stjerna, antik. Tidskr. 1908 Bd. 18 S. 90.

[3]) Schmidt a. a. O. 427 f.

[4]) Als Umgrenzung gebe ich dort eine Linie, die durch Verbindung der Orte Marggrabowa, Goldap, Drengfurt, Rössel, Schwentainen, Johannisburg, Lyck und wieder Marggrabowa gewonnen wird.

angesetzt werden[1]). Die Pajkileute standen also zwischen Lugiern und Galindern verschwanden etwa zu gleicher Zeit wie diese, also um oder kurz nach 200[2]). Sie können als östlichste Teile eines Stammes angesehen werden, von denen Leute mit den Gothen nach Südosten gezogen waren. Ob sie aber zu den Lugiern[3]) oder andern germanischen Stämmen oder zu nicht germanischen Stämmen zu rechnen sind, bleibt noch eine offne Frage, die vielleicht durch systematische Ausgrabungen in dem okkupierten Gebiet gelöst werden könnte[4]). Möge die dauernde Gestaltung der deutschen Grenzen und des mit Deutschland in enger Verbindung stehenden Polens nach siegreichem Frieden eine solche werden, die für grundlegende Untersuchungen deutscher Wissenschaft auch dort Gewähr leistet.

---

[1]) Vergl. Müllenhof, Deutsche Altertumskunde Bd. 2 S. 19, wobei ich seine Identifizierung der Galinder mit den alten Preußen ebenso dahingestellt sein lassen will, wie Blumes Versuch, sie als Germanen zu deuten. Für beide Ansichten scheinen mir durchschlagende Gründe nicht beigebracht zu sein. Das richtige kann sich später einmal aus einer umfassenden Durchforschung des gesamten im Prussia-Museum befindlichen riesigen Materials ergeben.

[2]) Wobei natürlich nicht gesagt ist, daß die Galinder restlos verschwunden sind, vielmehr dürften Teile in ihren Sitzen geblieben und die Zugewanderten mit ihnen verschmolzen sein, wie dies z. B. für das Gräberfeld am Jaskowskasee anzunehmen ist.

[3]) Wofür der Fund der verbrannten Geflügelknochen, s. o. Seite 3, sprechen würde.

[4]) Ein Verbindungsglied nach Westen wird in der Fundstelle 14 Kilometer südwestlich Mlawa zu erkennen sein, von welcher Schuchardt einige Gefäße mitgebracht hat (amtl. Berichte aus den Kgl. Kunstsammlungen Berlin 1916 XXXVII Jahrg. Nr. 11 August Spalte 246 f. Abb. 109).

[Die Zeichnungen zu den Abbildungen auf den folgenden Tafeln hat Herr Carl Bublitz angefertigt.]

Tafel I

1. 1:4

2. 1:4

3. 2:3

4. 2:3

5. 1:4

6. 1:4

7. 1:4

8. 1:4

9. 1:2

10. 1:2

11. 1:2

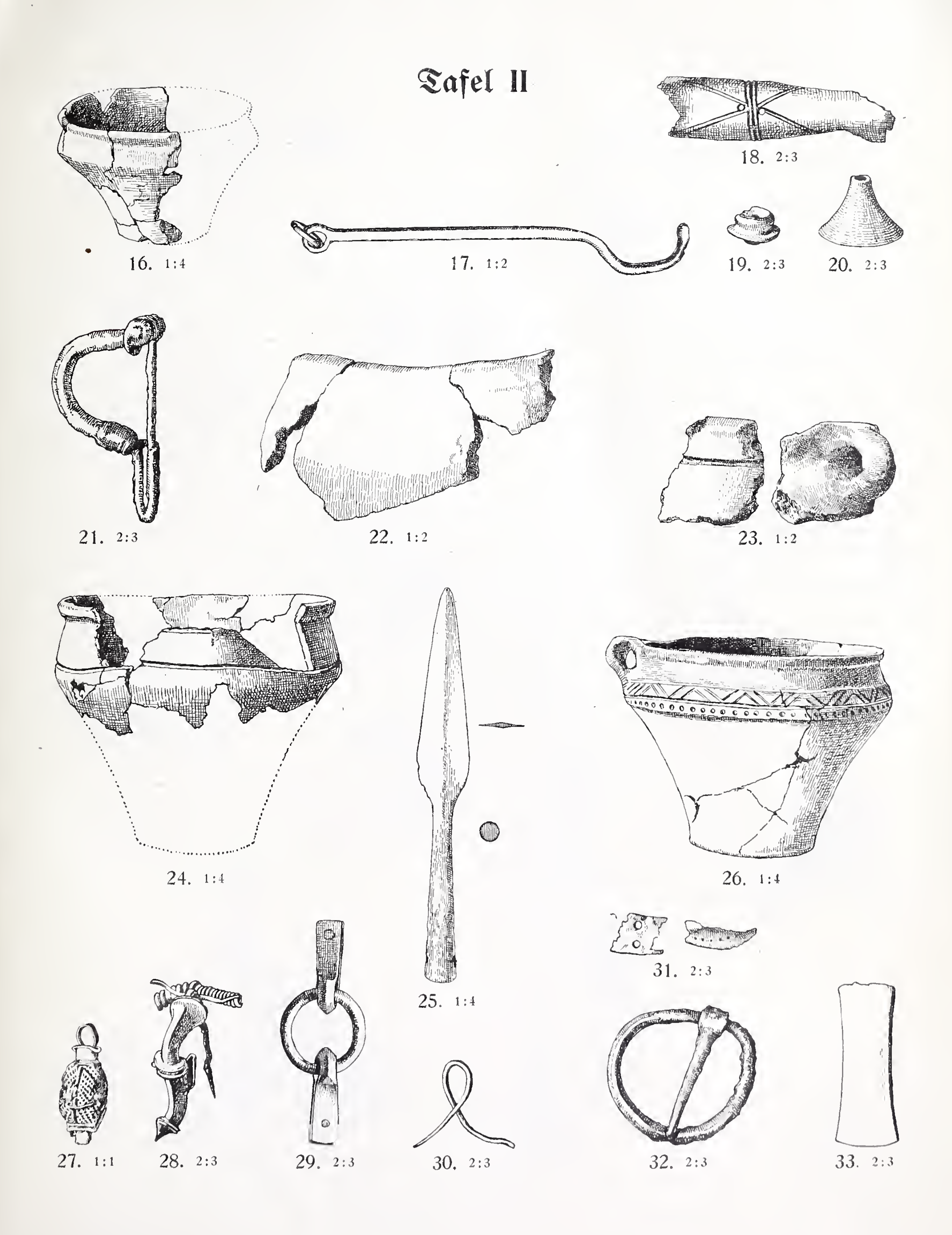
12. 1:4

13. 2:3

14.

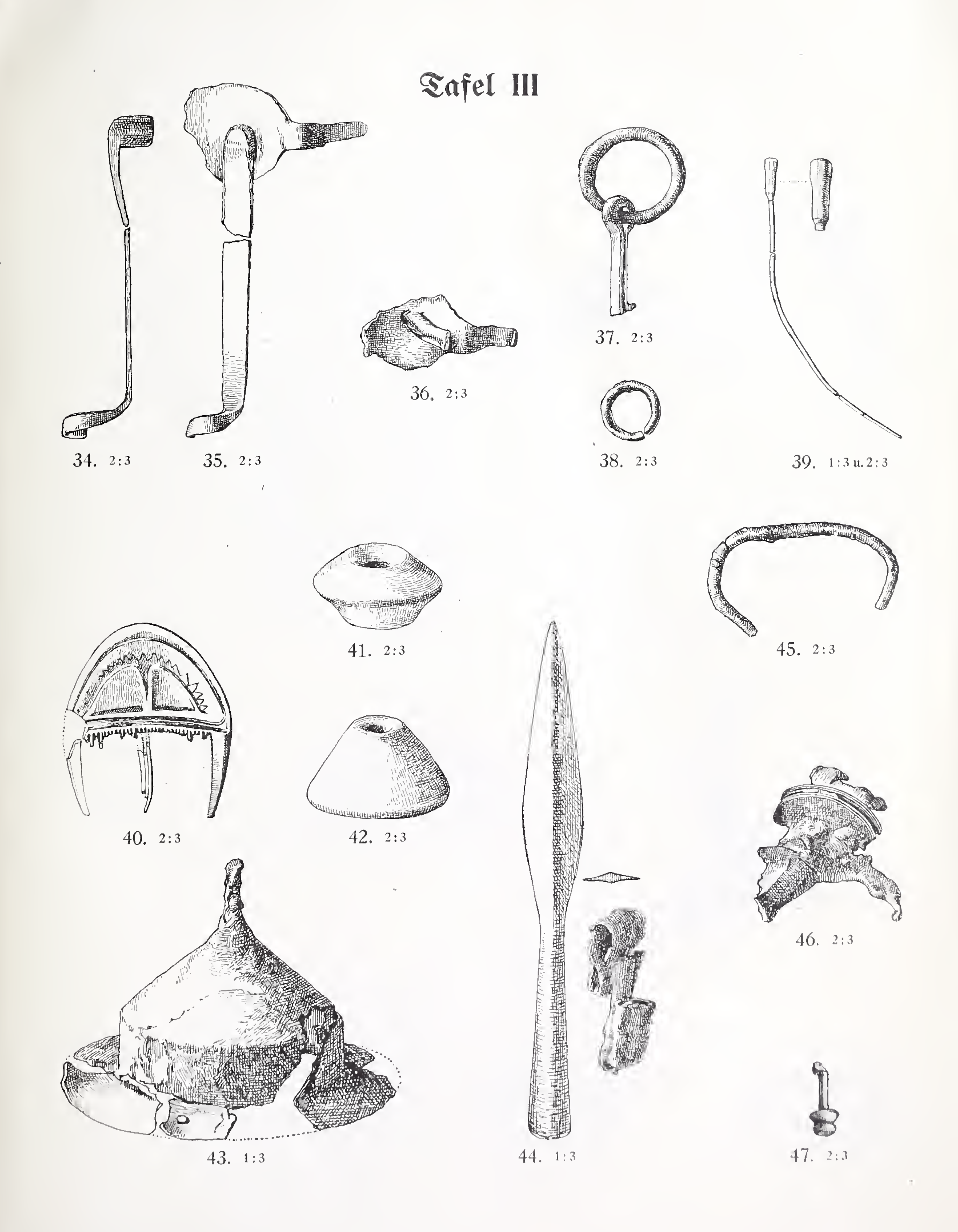
15. 1:4

Tafel II

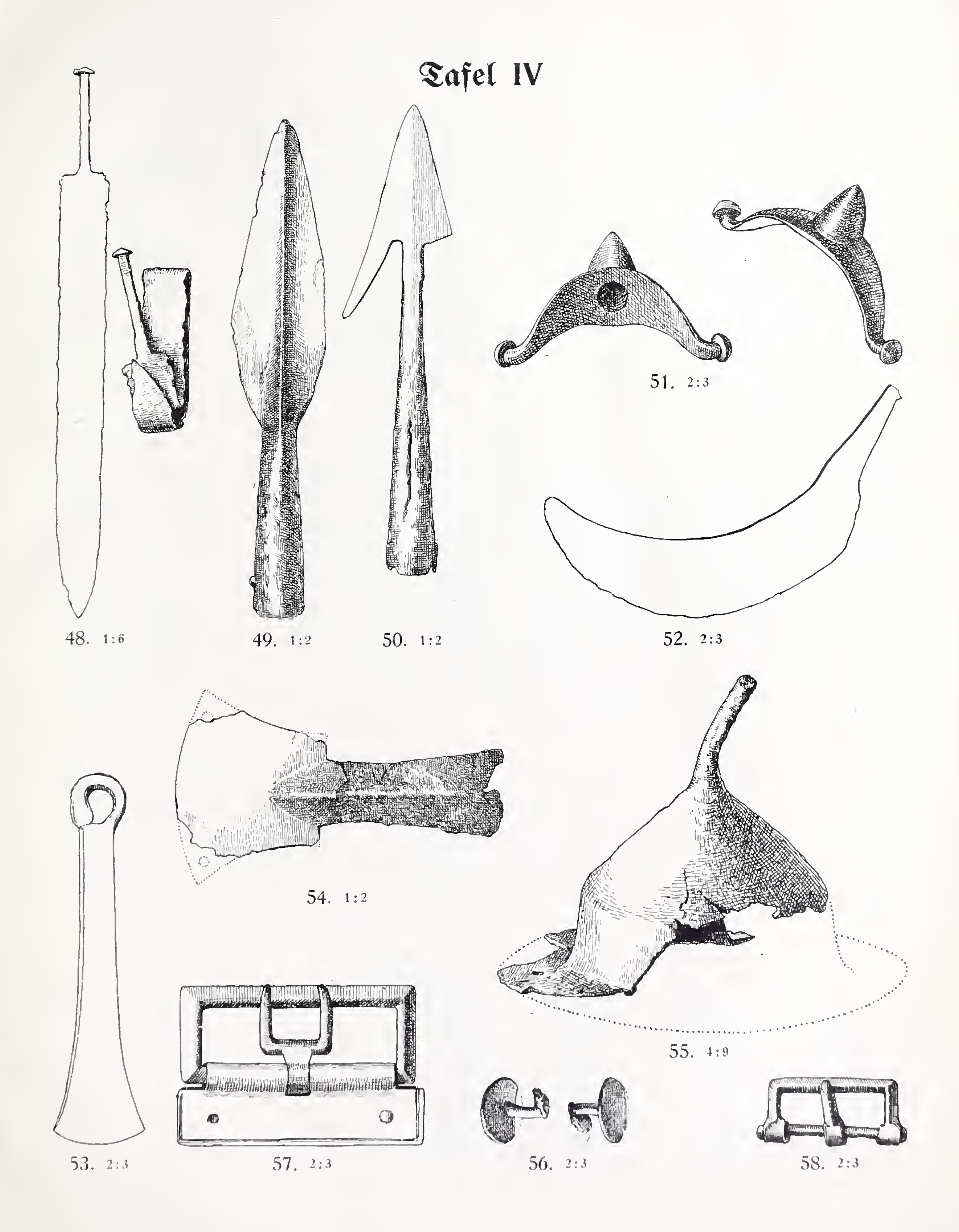


16. 1:4
17. 1:2
18. 2:3
19. 2:3
20. 2:3
21. 2:3
22. 1:2
23. 1:2
24. 1:4
25. 1:4
26. 1:4
27. 1:1
28. 2:3
29. 2:3
30. 2:3
31. 2:3
32. 2:3
33. 2:3

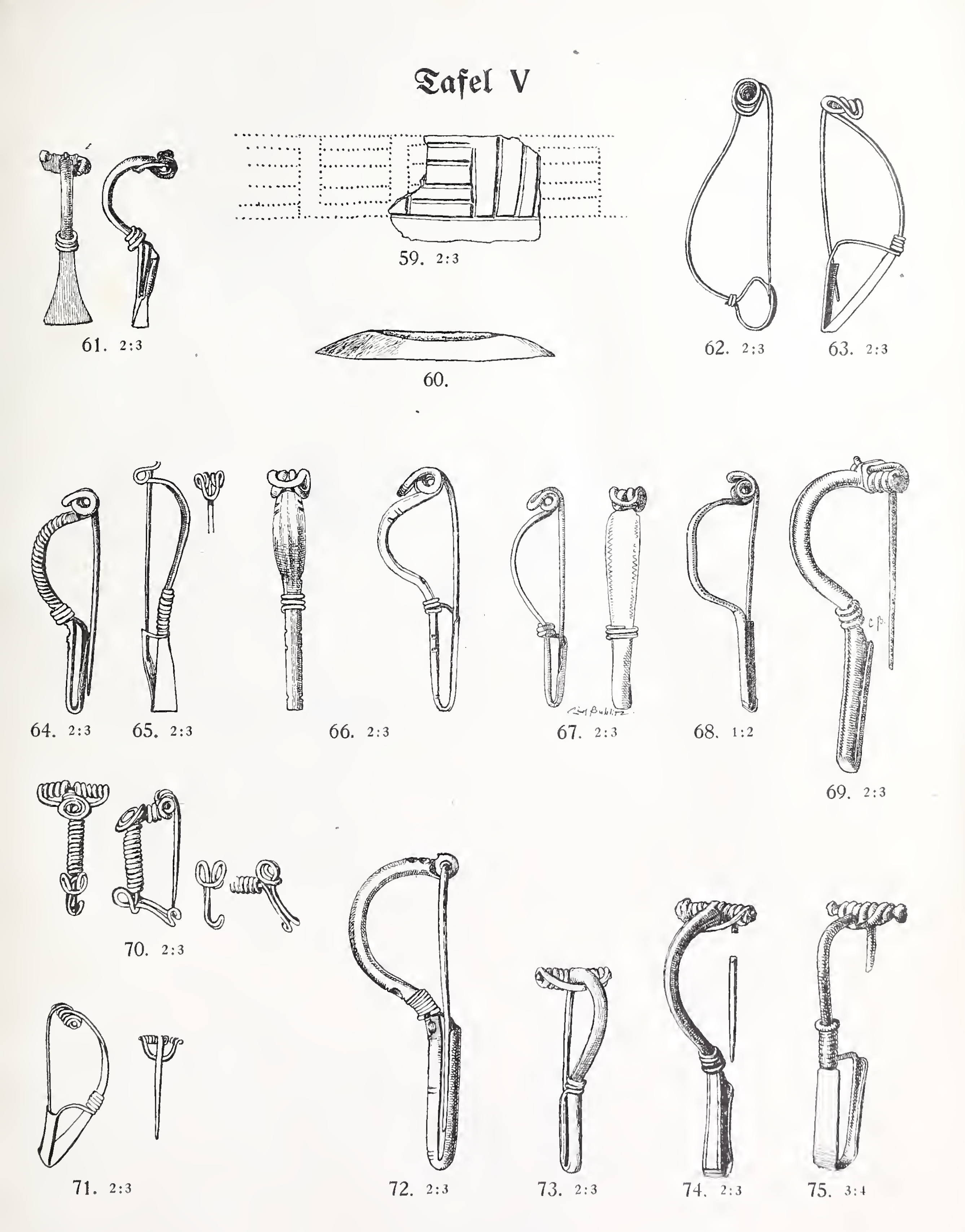
Tafel III


34. 2:3
35. 2:3
36. 2:3
37. 2:3
38. 2:3
39. 1:3 u. 2:3
40. 2:3
41. 2:3
42. 2:3
43. 1:3
44. 1:3
45. 2:3
46. 2:3
47. 2:3

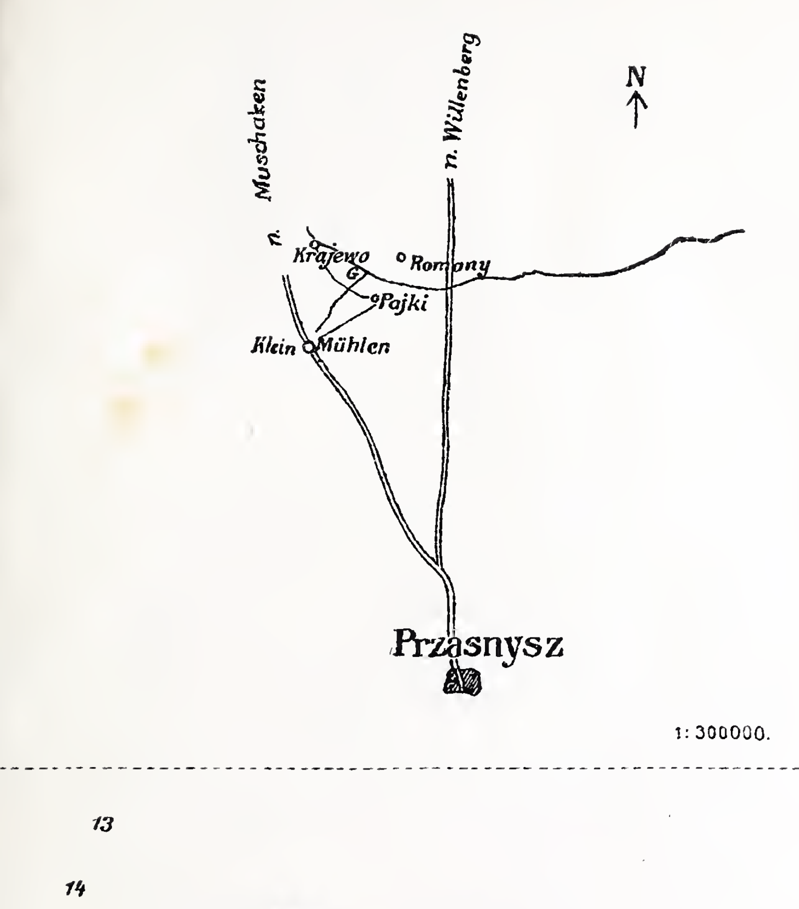
Tafel IV



Tafel V



59. 2:3
60.
61. 2:3
62. 2:3
63. 2:3
64. 2:3
65. 2:3
66. 2:3
67. 2:3
68. 1:2
69. 2:3
70. 2:3
71. 2:3
72. 2:3
73. 2:3
74. 2:3
75. 3:4





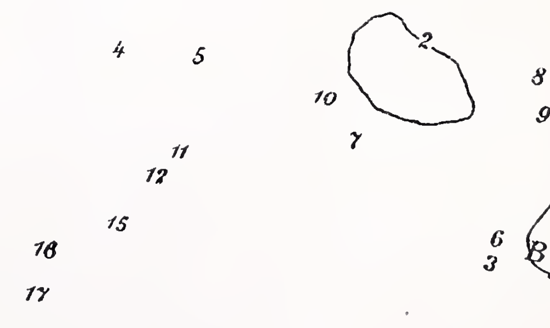
13

14

N ←

Pajki

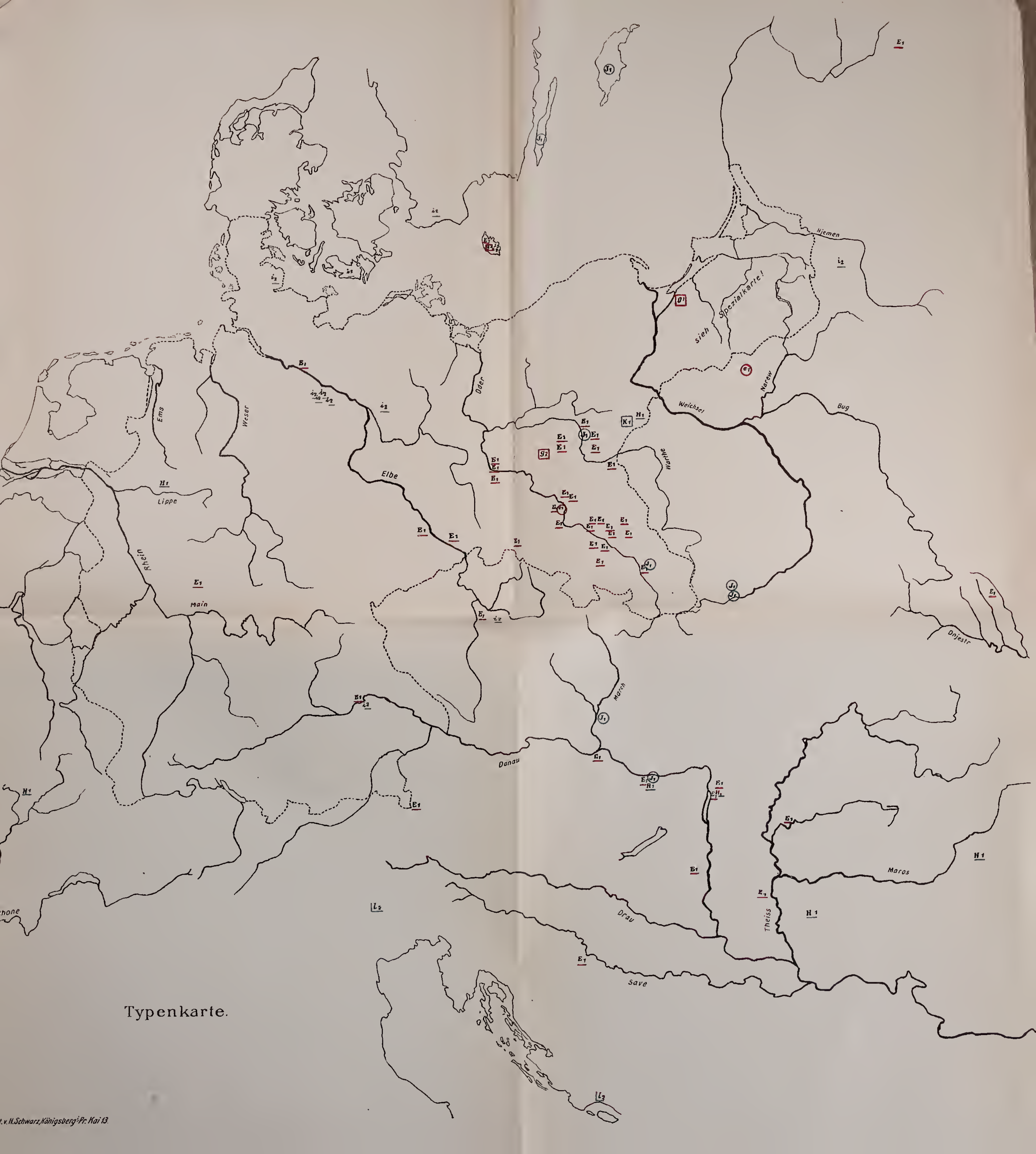
1:200.



Fundplan.

Druck v. H. Schwarz, Königsberg





Typenkarte.
sieh Spezialkarte!
Njemen
Weichsel
Narew
Bug
Warthe
Oder
Elbe
Weser
Ems
Lippe
Rhein
Main
Danau
March
Drau
Save
Theiss
Maros
Dnjestr
hone
.v. H. Schwarz, Königsberg i/Pr. Kai 13.



Spezialkarte von
Ostpreussen.
OST-SEE
WESTPREUSSEN
Memel
Laugallen
Poszeiten
Heydekrug
Kurisches Haff
Tilsit
Skopen
Niederung
Ragnit
Labiau
Mehlauken
Fischhausen
KÖNIGSBERG
Pillkallen
Schirwindt
Tapiau
Wehlau
Insterburg
Gumbinnen
Stallupönen
Löwenhagen
Heiligenbeil
Frisches Haff
Kreuzburg
Allenburg
Friedland
Domnau
Zinten
Preuß. Eylau
Darkehmen
Braunsberg
Gerdauen
Goldap
Landsberg
Mehlsack
Bartenstein
Angerburg
Heilsberg
Wormditt
Rastenburg
Preuß.-Holland
Bischofstein
Rössel
Lötzen
Marggrabowa
Liebstadt
Guttstadt
Lautern
Seeburg
Rhein
Mohrungen
Bischofsburg
Sensburg
Lyck
Wartenburg
Nikolaiken
Allenstein
Osterode
Rudczanny
Prostken
Johannisburg
Hohenstein
Ortelsburg
Tannenberg
Neidenburg
Willenberg
Soldau

Buchdruckerei R. Leupold
Königsberg i. Pr. : 1916